

Resonanz und der aktivierende Sozialstaat

EINE RESONANZTHEORETISCHE BETRACHTUNG DER SOZIALEN
ARBEIT IN STAATLICH GEBUNDENEN ORGANISATIONSKONTEXTEN

Jonas Reichenbach

BACHERLOR THESIS | BERNER FACHHOCHSCHULE SOZIALE ARBEIT | FRÜHLINGSSEMESTER 23

ABSTRACT

In dieser Bachelor-Thesis wird die Soziale Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten durch den Blickwinkel der Resonanztheorie betrachtet. Dabei wird der Fokus insbesondere auf die Beratungstätigkeit in solchen Organisationen gerichtet. Die Bearbeitung der Thematik wird anhand folgender Fragestellung durchgeführt:

Welche Erkenntnisse ergeben sich durch die resonanztheoretische Betrachtung der Sozialen Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten, insbesondere für deren Beratungstätigkeit?

Durch die Beantwortung der Fragestellung sollen Punkte aufgezeigt werden, an welchen sich die Soziale Arbeit gemäss ihrem normativen Selbstverständnis weiterentwickeln kann.

Die Forschungsfrage wird anhand einer Literaturarbeit erarbeitet. Hierzu werden zuerst die wichtigsten Elemente der Resonanztheorie und des aktivierenden Sozialstaates dargelegt. Im Anschluss daran werden die Konsequenzen des aktivierenden Sozialstaates für die Soziale Arbeit aufgezeigt. Diese Konsequenzen werden darauf durch die resonanztheoretische Perspektive betrachtet. Durch die daraus gewonnenen Erkenntnisse wird die Fragestellung beantwortet, und Punkte zur Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit werden aufgezeigt.

Die vorliegende Arbeit kommt zur Erkenntnis, dass sich in der Struktur des aktivierenden Sozialstaates die in der Resonanztheorie beschriebene dynamische Stabilisierung wiederfinden lässt. Ausserdem wirkt sich der aktivierende Sozialstaat negativ auf die Entstehung von Resonanzbeziehungen in der Sozialen Arbeit aus. Insgesamt stellt die Arbeit in Frage, inwiefern sich der aktivierende Sozialstaat mit dem Selbstverständnis Sozialer Arbeit vereinbaren lässt.

Daraus resultiert die Aufforderung an Sozialarbeitende und die Soziale Arbeit als Profession, sich auf struktureller Ebene für geeignetere Rahmenbedingungen einzusetzen und sich auf individueller bzw. institutioneller Ebene ausgehend von den Aussagen der Resonanztheorie kritisch zu reflektieren.

Resonanz und der aktivierende Sozialstaat:

Eine resonanztheoretische Betrachtung der Sozialen Arbeit in
staatlich gebundenen Organisationskontexten

Bachelor-Thesis zum Erwerb
des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule
Soziale Arbeit

Vorgelegt von
Jonas Reichenbach

Bern, Mai 2023

Abstract

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| 1. Einleitung | 1 |
| 1.1. Resonanztheorie | 1 |
| 1.2. Persönlicher Bezug | 3 |
| 1.3. Erkenntnisinteresse | 4 |
| 1.4. Resonanztheorie und Soziale Arbeit..... | 6 |
| 1.5. Fragestellung | 7 |
| 1.6. Vorgehensweise..... | 8 |
| 1.7. Forschungsstand | 8 |
| 2. Resonanztheorie | 10 |
| 2.1. Beschleunigung..... | 10 |
| 2.2. Drei Krisen..... | 13 |
| 2.3. Resonanz und Entfremdung | 13 |
| 3. Aktivierender Sozialstaat..... | 16 |
| 3.1. Entwicklung des Sozialstaates | 16 |
| 3.2. Ideologische Einbettung | 17 |
| 3.3. Kritik..... | 18 |
| 3.4. Konsequenzen für die Soziale Arbeit..... | 19 |
| 3.5. Resonanztheoretische Einordnung allgemein..... | 20 |
| 3.5.1. Forderung von Gegenleistung | 21 |
| 3.5.2. Anreize & Kürzung der Hilfeleistung | 21 |
| 3.5.3. Disziplinierung | 22 |
| 3.6. Zwischenfazit allgemein | 22 |
| 3.7. Auswirkungen auf die Beratung | 22 |

| | | |
|--------|---|----|
| 3.8. | Resonanztheoretische Einordnung Beratung..... | 24 |
| 3.8.1. | Hierarchie | 25 |
| 3.8.2. | Wirkungs- bzw. Zielorientierung | 26 |
| 3.8.3. | Verflechtung persönlicher und wirtschaftlicher Hilfe | 27 |
| 3.8.4. | Kontrollfunktion | 28 |
| 3.8.5. | Beschränkte Ressourcen | 29 |
| 3.8.6. | Missbrauchsbekämpfung | 30 |
| 3.9. | Zwischenfazit Beratung | 31 |
| 4. | Beantwortung der Fragestellung..... | 32 |
| 4.1. | Soziale Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten | 32 |
| 4.2. | Rahmenbedingungen der Beratungstätigkeit | 33 |
| 4.3. | Anregung für Weiterentwicklung | 34 |
| 5. | Schlusswort & Ausblick | 35 |
| 6. | Literaturverzeichnis..... | 36 |

1. EINLEITUNG

Im ersten Kapitel dieser Bachelor-Thesis führe ich kompakt die Resonanztheorie ein, lege den persönlichen Bezug zu dieser dar und erläutere mein Erkenntnisinteresse. Bevor ich mich der Herleitung der Fragestellung widme, zeige ich auf, weshalb die Legitimität der Resonanztheorie für die Soziale Arbeit gegeben ist. Im Anschluss skizziere ich die Vorgehensweise in dieser Bachelor-Thesis und gebe einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand.

1.1. RESONANZTHEORIE

Harmut Rosa nennt seine Resonanztheorie seinen „[...] Beitrag zu einer Soziologie des guten Lebens [...]“ (2022a, S. 14). Darin bilanziert er, dass die Frage nach dem „guten Leben“ privatisiert und im gesellschaftlichen Diskurs tabuisiert wurde. „Was ein gutes Leben ist, muss jeder für sich selbst entscheiden, lautet die Binsenweisheit [...]“ (ebd. S. 18). Das dominante Verständnis vom „guten Leben“ der Moderne stellt die Maximierung von Ressourcen dar. Dies zeigt sich darin, dass Menschen auf die Frage, ob sie denn glücklich seien, in der Regel mit einem Blick auf ihre Ressourcenausstattung antworten (ebd. S. 16-17): Ich bin gesund (physisches Kapital), ich habe ein hohes Einkommen (ökonomisches Kapital), ich habe viele Freunde (soziales Kapital), ich habe eine gute Ausbildung (kulturelles Kapital) usw. Ich muss also glücklich sein! Dies ist insofern problematisch, da dieser Ressourcenorientierung eine nicht endende Steigerungslogik zugrunde liegt (je mehr Ressourcen, desto glücklicher). Ausserdem ist die Ressourcenlage nicht absolut, sondern sie wird im Vergleich zu den anderen Gesellschaftsmitgliedern beurteilt, was zu einem Wettbewerb führt, welcher die Steigerungslogik weiter befeuert (ebd. S. 17). Rosa unterstellt auch den Sozialwissenschaften einem „Ressourcenfetischismus“ (ebd. S. 22) verfallen zu sein. Sie verstehen zwar Ressourcen nicht nur in einem eng ökonomischen Sinn, sondern weiten diese auf kulturelles, ökonomisches und soziales Kapital aus (Bourdieu, 1979/2021). Dennoch endet der ‚Ressourcenfetischismus‘ darin, dass alleine die Ressourcenlage die Lebensqualität der Menschen bestimmt (Rosa, 2022a, S. 22). Dabei ist wichtig zu beachten, dass Rosa nicht die real existierende ungleiche Verteilung von Ressourcen rechtfertigen will: „Ganz im Gegenteil: Ich möchte darauf hinaus, dass jene (kapitalistischen) Verteilungsverhältnisse nur in einer Gesellschaft legitimierbar erscheinen können, die sich gegenüber der Frage nach dem guten Leben blind und taub macht und glaubt, die schrankenlose Steigerung und private Akkumulation von Ressourcen sei bereits der Inbegriff des Wohlergehens“ (ebd. S. 23).

Nach Rosa kann die Qualität eines guten Lebens aber nicht anhand von Ressourcen und den damit einhergehenden Optionen bestimmt werden (ebd. S. 52). Vielmehr kommt es nach Rosa darauf an, wie wir als Subjekt die Welt erfahren – „Qualität der Weltbeziehung“ – und welche Stellung wir zur

Welt einnehmen – „Qualität der Weltaneignung“ (ebd. S. 19). Ein gelingendes Leben wird also dadurch gekennzeichnet, ob resonante Beziehungen bestehen oder nicht (ebd. S. 26).

Um resonante Beziehungen zu beschreiben, benutzt er unter anderem das Bild eines vibrierenden Drahts zur Welt. Bei einer gelingenden Weltbeziehung und Weltaneignung vibriert dieser Draht zur Welt und der Mensch erlebt die Welt und sich als responsiv (ebd. S. 24-25). Weniger metaphorisch gesprochen beschreibt Resonanz eine Beziehung von mindestens zwei oder mehreren Objekten und Körpern. Dabei ist Resonanz „eine spezifische Art und Weise des In-Beziehung-Tretens zwischen Subjekt und Welt“ (ebd. S. 285). Diese Weltbeziehung kennzeichnet sich durch Emotion und Affizierung, Selbstwirksamkeitserwartung und intrinsischem Interesse (ebd. S. 298). Dabei findet eine resonante Beziehung in einem Resonanzraum statt, wo sich Subjekt und Welt wechselseitig berühren und sich mit eigener Stimme antworten. Rosa verwendet dafür immer wieder das Bild von „Berühren und Berührt werden“ (ebd. S. 284).

Hört der zuvor erwähnte Draht zur Welt auf zu vibrieren, verstummt unsere Weltbeziehung. Die Welt erscheint kalt und starr (ebd. S. 23-24). Dieses Bild umschreibt die Form der Weltbeziehung, welche Rosa später als Entfremdung benennt (ebd. S. 316). Entfremdung stellt somit das Gegenstück zur Resonanz dar (ebd. S. 306). In der genauen Bestimmung des Begriffs knüpft er an Rahel Jaeggi an. Entfremdung ist die Beziehung der Beziehungslosigkeit. In einer ressourcenorientierten Perspektive kann man innerhalb der Entfremdung durchaus mit vielerlei Ressourcen ausgestattet sein, jedoch berühren uns diese nicht mehr, sie sind uns gegenüber stumm oder sogar bedrohlich (Jaeggi, 2005, S. 20-23; vgl. Rosa, 2022a, S. 305). In einer radikalen Form zeigt sich dies in Depressionen oder Burnouts, wenn die Betroffenen nichts mehr zu berühren vermag (Rosa, 2022a, S. 307-308). Entfremdung und Resonanz koexistieren. Das Erleben resonanter Beziehungen ist nur möglich, wenn gleich auch entfremdete Beziehungen existieren, sie bedingen einander. Daraus schliesst sich, dass es keinen Zustand von Dauerresonanz gibt (ebd. S. 318) und resonante Beziehungen per se unverfügbar sind (ebd. S. 295). Weil resonante Beziehungen dadurch gekennzeichnet sind, dass sich Subjekt und Welt mit eigener Stimme antworten (ebd. S. 285), besteht auch immer die Möglichkeit, dass eine solche Antwort ausbleiben kann. Der Begriff Resonanzraum meint den Ort/Weltausschnitt, wo Resonanz stattfinden kann (ebd. S. 284). Solche Resonanzräume können an unterschiedlichsten Stellen auftreten. Rosa spricht hierbei von Resonanzsphären (ebd. S. 332). Diese Resonanzsphären, wie beispielsweise Familie, Arbeit oder Kunst, ordnet er auf einem Raster an, welches aus unterschiedlichen Resonanzachsen besteht. Hierbei gibt es die horizontale, diagonale und vertikale Resonanzachse (ebd. S. 331). Auf der horizontalen Achse sind diejenigen Resonanzen angesiedelt, welche zwischen mehreren Menschen stattfinden. Objektbeziehungen verortet Rosa auf der

diagonalen Resonanzachse und die Resonanzsphären Natur, Ästhetik, Religion und Geschichte auf der vertikalen Resonanzachse.

1.2. PERSÖNLICHER BEZUG

Seit ich den Ideen und Ausführungen der Resonanztheorie von Hartmut Rosa das erste Mal begegnet war, faszinierten sie mich. Denn die Resonanztheorie lieferte mir Begriffe und Erklärungen für Dinge in meinem Leben, welche ich zwar wahrnehmen, aber nicht in Worte fassen konnte und nicht so recht in mir bekannte Erklärungskonzepte passten.

Beispielhaft kann ich dies an meiner damaligen beruflichen Situation schildern. Zu dieser Zeit war ich ausgebildeter Augenoptiker und hatte die Ausbildung mit Auszeichnung abgeschlossen. Die Optik interessierte mich grundsätzlich und ebenso beriet ich gerne meine Kundschaft. Ausserdem hatte ich im damaligen Betrieb gute Aussichten eine Leitungsposition einzunehmen. Trotz all diesen guten Voraussetzungen befriedigte mich diese Tätigkeit nicht. Aus meinem damaligen ressourcenorientierten Denken konnte ich mir meine Unzufriedenheit nicht zufriedenstellend erklären. Durch die Resonanztheorie erkannte ich, dass ein gelungenes (Arbeits)Leben nicht ausschliesslich über Ressourcen definiert werden kann, sondern viel mehr über das Vorhandensein von Resonanz. Diese war bei mir in der Funktion als Optiker nicht gegeben. Denn die vorhandenen Strukturen liessen in ihrer Struktur nur bedingt Resonanz für mich zu. So erlebte ich die Verkaufssituation nicht als entgegenkommender Resonanzraum, sondern die Beziehung zu meinen Kund*innen als eine Beziehung der Beziehungslosigkeit.

Durch diesen Moment der Erkenntnis begann ich die Welt immer mehr durch eine resonanztheoretische Perspektive zu betrachten und einzuordnen. Dabei fasziniert mich besonders, wie es die Resonanztheorie schafft, dass persönliche Lebenswelten und deren Erleben erklärt werden, ohne die Gründe dafür zu individualisieren. Diese Individualisierungstendenzen nehme ich in unserer Gesellschaft sehr stark wahr und beurteile sie sehr bedenklich. Ein Individualisieren geht oftmals mit einer Zuschreibung von Verantwortung einher und ignoriert dementsprechend die Tatsache, dass Handlungen oder Entscheidungen zu grossen Teilen durch strukturelle Bedingungen definiert werden. Diesen widmet sich Rosa ausführlich. Stark zusammengefasst identifiziert er sie als Beschleunigungszwänge (vgl. Rosa, 2017, S. 312).

1.3. ERKENNTNISINTERESSE

Den strukturellen Bedingungen einen zentralen Stellenwert zukommen zu lassen, vermisse ich auch innerhalb der Sozialen Arbeit oft. Zwar habe ich den Eindruck, dass sich die Soziale Arbeit strukturellen Ursachen, wie bspw. den institutionellen und politischen Rahmenbedingungen, dem gesellschaftlichen Diskurs oder der Wirtschaftslage durchaus bewusst ist. Sie verfällt aber dennoch in ein Individualisieren, und zwar auf der Ebene der Problemlagen der Adressat*innen und auch auf der Ebene der Sozialarbeitenden selbst. Das Individualisieren auf der Ebene der Adressat*innen erachte ich insofern als problematisch, weil es dazu führt, dass ein grosser Teil der Ursache ihrer Situation und deren potenzieller Lösung auf die Adressat*innen abgewälzt wird. Durch diese starke Betonung der Eigenverantwortung, wie sie exemplarisch im Diskurs rund um die Themen von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe zu beobachten ist (Wyer, 2014, S. 15-16), wird die Verantwortung der Problemlagen den Individuen zugeschrieben. Je nach Problemlage kommen die Adressat*innen in Kontakt mit Sozialarbeitenden, welche sie bei der Lösung ihrer Problemlage unterstützen sollen. Diese Unterstützungsleistungen finden wiederum unter strukturellen Voraussetzungen statt, welche ich oftmals als ungünstig erachte. Dabei denke ich unter anderem an die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit oder an das Spannungsfeld von Kontrolle und Macht (vgl. Krczizek & Köhl, 2008, S. 26-27; Magnin, 2005, S. 322-323). Obwohl für gutes sozialarbeiterisches Handeln die Wichtigkeit der Rahmenbedingungen unumstritten ist, wird die Hauptverantwortung auf die Sozialarbeitenden abgewälzt. Es ist an ihnen, die Theorien, Methoden und Techniken im vorgegebenen Rahmen praktisch umzusetzen und eine möglichst effiziente Soziale Arbeit sicherzustellen.

Diese eben umrissene individualisierte Ausrichtung von Sozialer Arbeit gründet meines Erachtens auf der hohen Gewichtung der Eigenverantwortung als Leitparadigma im aktivierenden Sozialstaat (Wyer, 2014, S. 52). Der aktivierende Sozialstaat folgt dem Prinzip, dass das Erhalten von Sozialleistungen an Gegenleistungen gebunden ist (Nadai, 2007, S. 12 - 13), ganz gemäss dem Grundsatz von Fördern und Fordern (Sinthujan, 2020, S. 7). Dadurch sollen die betroffenen Personen zur Integration animiert bzw. aktiviert werden. Wobei hier anzumerken ist, dass sich die Integration primär auf berufliche Arbeit reduziert (ebd.). Den Ursprung des aktivierenden Sozialstaates ist in der „Workfare“-Ideologie zu finden. Der Begriff Workfare setzt sich aus den beiden Worten Work (Arbeit) und Welfare (Wohlfahrt) zusammen und beschreibt den Vorsatz, dass Erwerbslose durch verpflichtende Massnahmen wieder in die Lohnarbeit integriert werden (Wyss, 2007, S. 9).

Bei den umrissenen Grundsätzen und ihren Konsequenzen für die Soziale Arbeit ist meines Erachtens kritisch zu hinterfragen, ob diese mit dem normativen Selbstverständnis von Sozialer Arbeit vereinbar sind. Gemäss der IFSW/IASSW Definition der Sozialen Arbeit sind für diese „die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit fundamental“ (AvenirSocial, 2010, S. 9). Aufbauend

auf der Definition Sozialer Arbeit finden sich im Berufskodex der Sozialen Arbeit von AvenirSocial „ethische Richtlinien für das moralische berufliche Handeln in der Sozialen Arbeit“ (ebd. S. 5). Bezogen auf die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit werden darin verschiedene Grundsätze und Verpflichtungen für die Soziale Arbeit abgeleitet, unter anderem die Grundsätze der Gleichbehandlung, der Selbstbestimmung und der Partizipation und die Verpflichtungen zur Zurückweisung von Diskriminierung, zur gerechten Verteilung von Ressourcen oder zur Aufdeckung von ungerechten Praktiken. Teile des normativen Selbstverständnisses der Sozialen Arbeit sehe ich durch den aktivierenden Sozialstaat gefährdet, wenn nicht sogar verletzt. Denn:

- Ist es sozial gerecht, wenn der Fokus der Integration auf Lohnarbeit ausgerichtet ist? Was ist mit Alleinerziehenden, Ehrenamtlichen und Personen, welche unbezahlte Care-Arbeit leisten?
- Wie können Arbeitsplätze gerecht verteilt werden? Was ist die Konsequenz, wenn es weniger Stellen als Stellensuchende gibt?
- Wie kann sich die Soziale Arbeit dem Grundsatz der Partizipation verschreiben und gleichzeitig durch Sanktionen direktiv arbeiten?
- Wie kann Soziale Arbeit den Grundsatz der Selbstbestimmung vertreten, aber innerhalb des aktivierenden Sozialstaates moralisierend auftreten?

Spannungsfelder wie diese lassen sich durch das Tripelmandat nach Staub-Bernasconi vertieft verstehen. Gemäss diesem hat Soziale Arbeit als Disziplin und Profession drei Mandate. Das erste Mandat ist seitens der Adressat*innen, das zweite seitens der Gesellschaft und das dritte seitens der Profession. Staub-Bernasconi umreisst das dritte Mandat mit der Kurzformel „nach bestem *Wissen* und *Gewissen*“ zu handeln (2018, S. 114). Dieses besteht aus den Komponenten Wissenschaftsbasierung (Wissen) und Ethikbasierung (Gewissen). Ersteres beinhaltet eine wissenschaftlich begründete Arbeitsweise und zweiteres einen Ethikkodex, welchen sich die Soziale Arbeit unabhängig von externen Interessen und Einflüssen auferlegt hat. So kann sichergestellt werden, dass Soziale Arbeit nicht für ihr fremde Zwecke eingesetzt wird.

Im Kontext des Tripelmandates und der Resonanztheorie ist interessant darauf hinzuweisen, dass Lutz dafür plädiert, dass das dritte Mandat explizit auch die Resonanztheorie mitumfasst (Lutz, 2020). Auch sonst gibt es bereits verschiedene Werke, welche die Resonanztheorie in Zusammenhang mit der Sozialen Arbeit gebracht haben. Auf die für diese Arbeit relevantesten Werke gehe ich im nächsten Unterkapitel ein.

1.4. RESONANZTHEORIE UND SOZIALE ARBEIT

2017 untersuchte Kniefs die Frage, „ob die Resonanztheorie nicht grundsätzlich eine Basis der Professionalität der Sozialen Arbeit darstellen müsste und welche Chancen sich in dieser Theorie verbergen könnten“ (S. 4). Diese Frage bejaht er grundsätzlich, auch wenn er darauf verweist, dass die Resonanztheorie schwer zu operationalisieren ist (S. 52). Nebst Vorschlägen für die Ausbildung von Sozialarbeitenden wirft er die Idee auf, dass die Resonanztheorie als Massstab für gelingende Soziale Arbeit dienen könnte (S. 54). Kniefs weist aber gleichzeitig auch darauf hin, dass die Soziale Arbeit dazu neigt beherrschen zu wollen (S. 52), was Resonanz sogleich verunmöglicht.

Die Arbeit von Döbeli und Sallin (2020) zielt in eine ähnliche Richtung. Sie untersuchten, ob die Resonanztheorie in der Sozialen Arbeit eine Neudimensionierung mit Mehrwert darstellt. Dabei kamen sie zum Ergebnis, dass ein solcher besteht. „Einen Mehrwert für die Soziale Arbeit bietet die Resonanztheorie durch eine Perspektivenerweiterung. Diese geschieht mit dem Blick auf die beiden Beziehungsmodi von Resonanz und Entfremdung. Dadurch wird ein vertieftes Verständnis der Beziehung zwischen Subjekt und Umwelt ermöglicht. Individuelle und gesellschaftliche Zusammenhänge können so gleichermaßen ersichtlich werden“ (S. 68). Einen weiteren, für diese Thesen ebenfalls wichtigen Mehrwert sehen sie im kritischen Hinterfragen der Möglichkeit, ob Resonanz zwischen Sozialarbeitenden und Klientel entstehen kann. Dabei sehen sie die Resonanztheorie als Grundlage, die eigene Arbeit dahingehend zu reflektieren, inwiefern im Dreieck Sozialarbeitende, Institution und Klientel Resonanz möglich ist (S. 71). Denn Döbeli und Salin halten fest, dass die Fachpersonen, die Klientel und der Begegnungsort der Beratung optimal aufeinander abgestimmt sein müssen, um eine resonante Beziehung entstehen zu lassen (S. 67-68).

Dounz-Weigt (2020) diskutierte die Resonanztheorie in seiner Master-Thesis innerhalb der niederschweligen, aufsuchenden Wohnungslosenhilfe. Dies geschah zum einen über die theoretische Reflexion der Resonanztheorie und zum anderen über die wissenschaftliche Auswertung von 30 Interviews anhand der Grounded Theory. Als ein Ergebnis davon zeigte sich, dass resonante Beziehungen einen wichtigen Einfluss auf das Verhältnis zwischen Adressat*innen und Sozialarbeitenden sowie auf den Hilfeerfolg der Sozialen Arbeit haben (S. 118).

Rullkötter (2019) befasste sich ebenfalls mit Rosa und der Sozialen Arbeit. In der Arbeit mit dem Titel „Beschleunigung, Resonanz und die zeitdynamische Selbstformung des Menschen: Eine Erweiterung des Konzeptes der Lebensbewältigung und seiner Handlungsaufforderung an die Soziale Arbeit“ widmet sich Rullkötter ausführlich dem soziologischen Konstrukt der Beschleunigung, welchem sich Rosa in einer Monographie gewidmet hatte (vgl. Rosa, 2020) und auf dessen Problematiken die Resonanztheorie ein Lösungsansatz darstellen soll. Durch die Bezugnahme auf die Theorie der

Lebensbewältigung macht Rullkötter die Gesamthematik zugänglich für die Soziale Arbeit und leitet daraus Handlungsanforderungen für diese ab. Die Soziale Arbeit hat demnach die Aufgabe gemäss den Erkenntnissen der Resonanztheorie Räume und Strukturen zu schaffen sowie zu erhalten, welche die Folgen der Beschleunigungszusammenhänge auf einer individuellen Ebene abmildern oder sogar zerstören können (S. 40). Wie Kniefs (2017, S. 50-51) hält auch Rullkötter fest, dass das Wissen über das Beschleunigungsparadigma und entsprechend auch über die Resonanztheorie einen grösseren Stellenwert in Ausbildung und Alltagspraxis erhalten sollten (2019, S. 41).

1.5. FRAGESTELLUNG

Aufgrund der bisher dargelegten Überlegungen bin ich der Überzeugung, dass eine resonanztheoretische Betrachtung der Sozialen Arbeit innerhalb des aktivierenden Sozialstaates einen Mehrwert bietet. Diesen Mehrwert sehe ich darin, dass die Resonanztheorie wertvolle Anregungen bieten kann, die Soziale Arbeit weiterzuentwickeln in Richtung ihrer eigenen normativen Vorstellungen.

Die Bearbeitung des Themas erfordert eine Fokussierung auf einen spezifischen Bereich Sozialer Arbeit, weil das Themenfeld sonst den Rahmen der Bachelor-Thesis sprengen würde. Als Teilbereich der Sozialen Arbeit bietet sich die Beratung an, da sie eine wichtige Methode in allen Teilbereichen der Sozialen Arbeit ist, sei dies in der Soziokultur, in der Sozialpädagogik oder in der Sozialarbeit (Abplanalp et al., 2020, S. 23). Unter Beratung versteht die Soziale Arbeit einen strukturierten Interaktionsprozess, der Adressat*innen-, problem- und lösungsorientiert ist (Abplanalp et al., 2020, S. 23; Stimmer, 2020, S. 133). Weiter spielt in der Beratung die Beratungsbeziehung eine wichtige Rolle (vgl. Galuske & Müller, 2012). Da passt es, dass sich die Resonanztheorie ausführlich mit der Analyse von Beziehungen auseinandersetzt. Weil diese Bachelor-Thesis eine Literaturliteraturarbeit ist, baut sie auf bereits existierenden Untersuchungen und Werken auf. Werke zur Beratung allgemein in der Sozialen Arbeit gibt es eine grosse Vielzahl. Arbeiten, welche sich aber spezifisch mit den tatsächlichen Gegebenheiten der Beratungssituation im aktivierenden Sozialstaat auseinandersetzen, sind bereits seltener, aber es gibt sie.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass der aktivierende Sozialstaat Einfluss auf sämtliche Bereiche der Sozialen Arbeit hat, auch wenn dieser je nach Bereich verschieden gross ist. Am unmittelbarsten zeigt sich der aktivierende Sozialstaat bei der Absicherung von Erwerbslosigkeit, spezifisch bei den Akteuren Arbeitslosenversicherung (ALV), Sozialhilfe und der Invalidenversicherung (IV) (Bogdanov, 2019, S. 18). Diese drei Bereiche lassen sich unter dem Begriff ‚staatlich gebundene Organisationskontexte‘ zusammenführen. Wie der Name schon sagt, muss sich die Soziale Arbeit darin

an Vorgaben und Weisungen halten, welche nicht von ihr selbst gestaltet und kontrolliert werden (Sinthujan, 2020, S. 3-5), und damit arbeiten.

Ich halte für naheliegend, dass der Mehrwert einer resonanztheoretischen Betrachtung der Beratung im aktivierenden Sozialstaat am grössten ist, wenn die betrachtete Beratung sich in staatlich gebundenen Organisationskontexten abspielt. Denn die Annahme liegt nahe, dass die Auswirkungen des aktivierenden Sozialstaates sich dort am sichtbarsten manifestieren, wo dieser unmittelbaren Einfluss nimmt.

Aus den bisher dargelegten Überlegungen ergibt sich folgende forschungsleitende Fragestellung:

- Welche Erkenntnisse ergeben sich durch die resonanztheoretische Betrachtung der Sozialen Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten, insbesondere für deren Beratungstätigkeit?

Durch die Beantwortung der Fragestellung erhoffe ich mir einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit zu leisten, welche sich näher an ihrem normativen Selbstverständnis befindet.

1.6. VORGEHENSWEISE

Im nächsten Unterkapitel wird zuerst ein aktueller Überblick des Forschungsstandes bezüglich der hier behandelten Thematik dargelegt. Im Kapitel zwei findet sich ein Überblick über die wichtigsten Elemente der Resonanztheorie für diese Arbeit. Der aktivierende Sozialstaat wird zu Beginn des dritten Kapitels eingeführt. Im Verlauf dieses Kapitels findet auch die resonanztheoretische Einordnung der Auswirkungen des aktivierenden Sozialstaates auf die Soziale Arbeit und deren Beratung in staatlich gebundenen Organisationskontexten statt. Die daraus gewonnen Erkenntnisse dienen als Grundlage, um im vierten Kapitel die Fragestellung zu beantworten und Ideen zur Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit zu präsentieren. Zum Schluss der Bachelor-Thesis reflektiere ich die Arbeit kritisch und schliesse mit einem Ausblick ab.

1.7. FORSCHUNGSSTAND

Durch die spezifische Kombination der Themenfelder Beratung, aktivierender Sozialstaat und Resonanztheorie betrete ich Neuland, da diese Kombination in der bisherigen Forschung so noch nicht betrachtet wurde. Obwohl oder gerade, weil es zu den einzelnen Themen sehr viel und unterschiedliche Literatur gibt, gestaltet sich die Auswahl der Literatur, welche im Forschungsstand berücksichtigt wird, als Herausforderung.

Die grösste Überschneidung mit meinem Themenfeld hat die Master-Thesis von Vanessa Dürr (2017). Darin setzt sie sich mit der Frage auseinander, wie es in der öffentlichen Sozialhilfe trotz erschwerten Bedingungen zur gelingenden Kooperation zwischen Adressat*innen und Beratenden kommen kann. Dabei fokussierte sie sich auf systemtheoretische Handlungsmodelle. Sie kommt zum Ergebnis, dass die Rahmenbedingungen der Sozialhilfe die Kooperation mehrheitlich negativ beeinflussen und die Beratungstätigkeit erschweren (S. 46). Diesbezüglich bestimmt sie fünf einflussreiche Faktoren: Politische Einflüsse, Integrationsdruck, Kontrolle und Macht, gesellschaftliche Verursachung und fehlende Ressourcen (S. 42-46).

Auch Liechti (2011) anerkennt, dass die Makrostrukturen einen grossen Einfluss auf die Soziale Arbeit haben und sich Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Individuum bewegt. Das Binnenverhältnis zwischen der gesellschaftlich-politischen, der institutionellen und der personalen Ebene stellt nach Liechti die professionelle Beziehung dar, in welcher sich Soziale Arbeit abspielt (S. 19). Diese Beziehung hat Liechti aus der Perspektive von Klient*innen quantitativ untersucht. Dabei zeigte sich, dass die Resultate grundsätzlich sehr positiv ausgefallen sind und die Klient*innen des Sozialdienstes insgesamt zufrieden sind mit der Beratung (S. 103-104). Sie stellte fest, dass sich die Häufigkeit der Gespräche in fast allen Punkten signifikant auf die Beurteilung der Beratungsbeziehung auswirkt. Je häufiger Gespräche stattfinden, desto positiver fällt die entsprechende Beurteilung aus (S. 116). Weiter konnte sie darlegen, dass ein Wechsel der Fachkraft dazu führt, dass die Beratungsbeziehung allgemein schlechter beurteilt wird (ebd.).

Müller de Menezes (2012) erstellte eine qualitative Analyse der Fallbearbeitung der Sozialen Arbeit in der Sozialhilfe. Dabei war es ihr möglich vier verschiedene Vorgehensstypen herauszuarbeiten, welche sich durch die Vorgehensweisen in der Fallbearbeitung ergaben. Es sind dies der Dienstleistungstyp, der Passungstyp, der Sanktionstyp und der Fürsorgetyp (S. 297). Durch die unterschiedlichen Typologien ist logisch nachvollziehbar, dass sich die Unterstützungsleistung und das Unterstützungspotential je nach Fall unterscheiden. Kritisch hält Müller de Menezes aber fest, dass Klient*innen in vergleichbaren Problemsituationen unterschiedliche Unterstützungsleistungen erhalten, was sowohl aus ethischer wie auch aus rechtlicher Sicht problematisch ist (S. 347). Weiter führt sie aus, dass nicht nur die Unterstützung an und für sich divergiert, sondern auch das Ausmass an Professionalität und Qualität. So stuft sie den Sanktionstyp aus der Perspektive der Sozialen Arbeit als illegitim ein (ebd.). Die Verantwortung dieser Probleme den Sozialarbeitenden zuzuschreiben, greift nach Müller de Menezes aber zu kurz. Vielmehr muss hierzu die organisationale Rahmung dahingehend betrachtet werden, ob ausreichend Ressourcen und eine Organisationskultur vorhanden sind, welche die Rechtmässigkeit und die Qualität von sozialarbeiterischem Handeln sicherstellen (S. 348).

2. RESONANZTHEORIE

Im zweiten Kapitel dieser Bachelor-Thesis gehe ich vertiefter auf die Resonanztheorie ein. Insbesondere erachte ich es als wichtig darzulegen, für welche Problematik die Resonanztheorie als Lösung konzipiert ist. Ausserdem führe ich die Kernmerkmale von resonanten Beziehungen ein.

2.1. BESCHLEUNIGUNG

Die Ideen von Rosa, welche er in der Resonanztheorie präsentiert, sind die Antworten auf die Problematiken, welche er in der vorhergehenden Monographie „Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne“ (2020) identifiziert hatte. Darin legt er drei Dimensionen der Beschleunigung dar. Die technische Beschleunigung, die Beschleunigung des sozialen Wandels und die Beschleunigung des Lebenstempos (S. 124).

Die technische Beschleunigung ist dabei die offensichtlichste. Sie umfasst die zielorientierte, gewollte technologische und maschinelle Beschleunigung. Als Beispiele nennt Rosa Prozesse im Produktions-, Kommunikations- und Transportwesen (S. 124-125). Diese Beispiele lassen sich genau messen und die Entwicklung auch im historischen Kontext darlegen. So ist schnell nachvollziehbar, dass sich Reisezeiten durch die heutige Mobilität massiv verkürzt haben. Wenn aber nun zu viele Personen gleichzeitig von den schnellen Reisezeiten profitieren wollen, kommt es zur paradoxen Situation, dass die Durchschnittsgeschwindigkeit wieder sinkt, wie es bspw. bei Stauwirkungen im Stadtverkehr zu beobachten ist (ebd. S. 125).

Etwas abstrakter ist die Beschleunigung des sozialen Wandels. Unter diesem versteht Rosa die Veränderung der Geschwindigkeit, welche Handlungen, Beziehungsmuster, Praxisformen und Assoziationsstrukturen rahmt (S. 129). Die Beschleunigung des sozialen Wandels manifestiert sich beispielhaft in immer kürzer werdenden Zeiträumen der Reorganisation von Arbeitsprozessen oder schnelleren Erneuerungen von Parteiprogrammen (ebd.). Die Beschleunigung des sozialen Wandels stellt also die Beschleunigung der Gesellschaft dar. Diese geht durchaus oft Hand in Hand mit der technischen Beschleunigung, ist aber analytisch strikt von ihr zu trennen (ebd.).

Die dritte Dimension stellt die Beschleunigung des Lebenstempos dar. Diese lässt sich sowohl durch objektive als auch durch subjektive Komponenten bestimmen. Objektiv lässt sich die Beschleunigung des Lebenstempos durch eine Verdichtung oder Verkürzung von Handlungsepisoden bestimmen, also der Steigerung von Erlebnissen und Handlungen pro Zeiteinheit (S. 135). Auf subjektiver Ebene schlägt sich die Beschleunigung des Lebenstempos in der zunehmenden Empfindung von Zeitnot und „[...] der Angst, ›nicht mehr mitzukommen‹, nieder“ (ebd. S. 136).

Gemäss Rosa befinden sich die drei eben genannten Bereiche in einem wechselseitigen Steigerungsverhältnis, dem Akzelerationszirkel. Beschleunigung in diesem Zirkel führt unweigerlich zu immer mehr Beschleunigung. Er spricht dabei von „[...] einem sich selbst verstärkenden ›Feedback-System‹“ (ebd. S. 243). Der Akzelerationszirkel allein reicht jedoch nicht aus, um zu erklären, was die Beschleunigungsprozesse der modernen Gesellschaft vorantreibt (ebd. S. 257). Entsprechend identifizierte Rosa drei Motoren der Beschleunigung, welche vom Akzelerationszirkel unabhängig sind.

- **Ökonomischer Motor:** Innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist Beschleunigung zu einem Sachzwang geworden. Die von den Leitprinzipien Leistung und Profit dominierten Gesetze der Kapitalökonomie führen zu einer Gleichstellung von Zeit und Geld. So schlagen sich Zeitersparnisse bezüglich des Produktionsfaktors Arbeitszeit unmittelbar in Kostenersparnisse nieder, und zeitliche Vorsprünge in der Entwicklung neuer Produkte bedeuten einen Wettbewerbsvorteil (ebd. S. 257-260).
- **Kultureller Motor:** Rosa zeigt auf, dass sich durch die zunehmende Säkularisierung der Gesellschaft der Fokus der Menschen auf die Realisation möglichst vieler Möglichkeiten und Erfahrungen vor dem Tod richtet, da ja ein gutes Leben dasjenige sei, welches möglichst viel von dem auskostet, was das Leben bietet. Da jedoch mehr Optionen existieren, als dass Subjekte während ihres Lebens realisieren können, erhöht sich das Lebenstempo des Menschen, um möglichst viele Erfahrungen zu machen (ebd. S. 289-292).
- **Sozialstruktureller Motor:** Damit beschreibt Rosa die Feststellung, dass sich die unterschiedlichen Teilsysteme der Beschleunigung gegenseitig verstärken und bedingen und dazu führen, dass Prozesse im gesellschaftlichen Leben verkürzt werden (ebd. S. 298-299).

Den Zustand, welcher durch die aufgeführten Beschleunigungszwänge verursacht wird, nennt Rosa „rasender Stillstand“ (ebd. S. 385). Die schiere Menge an Ereignissen, welche in immer schneller werdendem Tempo auf das Subjekt einwirken, kann von diesem gar nicht mehr verarbeitet werden. Obwohl die Zeit dementsprechend also rast, haben all diese Ereignisse gar keinen Effekt mehr auf das Subjekt, welches somit in dieser rasenden Umgebung stillsteht. Rosa spricht in diesem Zusammenhang auch von Desynchronisationszuständen. Diese ergeben sich aufgrund dessen, dass einzelne Elemente aufgrund von unterschiedlichen Beschleunigungen nicht mehr miteinander einhergehen (ebd. S. 385-387). Gleichzeitig beschreibt rasender Stillstand das Phänomen, dass sich nichts Wesentliches verändert, obwohl nichts bleibt, wie es ist (ebd. S. 436). Rosa hält dazu in seinem Werk „Unverfügbarkeit“ fest, dass sich die Steigerungslogik von einer Verheissung zu einer Bedrohung wandelte. Innovierung, Beschleunigung und Wachstum dienen nicht mehr dazu, das Leben besser zu machen, sondern dazu, Schlimmeres abzuwenden: „Es ist nicht die Gier nach mehr, sondern die Angst vor dem Immer-weniger, die das Steigerungsspiel aufrechterhält“ (2022b, S. 15). Daraus leitet er seine

Definition der Moderne ab: „Eine Gesellschaft ist modern, wenn sie sich nur dynamisch zu stabilisieren vermag, das heißt, wenn sie zur Aufrechterhaltung ihres institutionellen Status quo des stetigen (ökonomischen) Wachstums, der (technischen) Beschleunigung und der (kulturellen) Innovierung bedarf [...]“ (ebd. S. 14-15). Die Begrifflichkeit der „dynamischen Stabilisierung“ führte Rosa bereits mit der Resonanztheorie ein und subsumiert die Analyse, weshalb die Steigerungslogik nicht zu einer Veränderung, sondern zum Erhalt des Status quo führt (Rosa, 2022a, S. 676). Vielmehr ist es so, dass sich die soziostrukturelle Formation der Moderne nur durch die dynamische Stabilisierung erhalten lässt. Diese umfasst die systematische Steigerung in den Dimensionen des ökonomischen Wachstums (sachliche Dimension), der Beschleunigung (zeitliche Dimension) und der Innovationsraten (soziale Dimension). (Rosa, 2022a, S. 676) Dadurch werden primär die drei zentralen Ebenen der Sozialformation reproduziert:

- **Basisinstitutionen:** Unter den diesem Begriff versteht Rosa die grundlegende institutionelle Ordnung der Gesellschaft. Diese umfasst unter anderem die konkurrenzkapitalistische Marktwirtschaft, die politische Demokratie, das Wissenschafts- und Bildungssystem und auch das Sozialstaatsregime.
- **Sozialstrukturelle Ordnung:** Das Muster der sozioökonomischen Stratifizierung von Schichten und Klassen wird reproduziert.
- **Operationslogik der sozialen Akkumulation und Allokation:** Schlussendlich stabilisiert sich die Logik der dynamischen Stabilisierung selbst. Sie verkommt damit gewissermassen zu einer selbsterfüllenden Prophezeiung.

(ebd. S. 676-677)

Rosa selbst fasst das Ergebnis der dynamischen Stabilisierung folgendermassen zusammen:

Die stählerne Härte der Eskalationsdynamik macht sich dann in folgendem Umstand bemerkbar: Ganz gleich, wie erfolgreich wir in diesem Jahr gearbeitet und gewirtschaftet haben, nächstes Jahr müssen wir noch ein wenig schneller, effizienter, innovativer und besser werden, um unseren Platz in der Welt zu halten – und im darauffolgenden Jahr hängt die Latte dann noch ein Stückchen höher. Tatsächlich verhalten sich Erfolg, Stärke und Effizienz der Gegenwart sogar proportional zur Stärke des Steigerungszwangs in der Zukunft: Je stärker die Wirtschaft in diesem Jahr wächst, je innovativer wir sind und je schneller wir werden, umso schwerer wird es im nächsten Jahr, die diesjährige Leistung zu übertreffen und dabei möglichst die Steigerungsraten zu halten. Hierin manifestiert sich auf besonders eindrucksvolle Weise die Irrationalität der ›blindlaufenden‹ modernen Eskalationslogik: Die Anstrengungen von heute bedeuten keine nachhaltige Erleichterung für morgen, sondern eine Erschwernis und eine Problemverschärfung. (Rosa, 2022a, S. 677-678)

2.2. DREI KRISEN

Gemäss Rosa verändert Dynamisierung im vorher beschriebenen Steigerungssinn unsere Beziehung zu Zeit und Raum, zu Dingen und Menschen und schliesslich zu uns selbst, unseren psychischen Dispositionen und unserem Körper. Diese Veränderung identifiziert Rosa als problematisch, da ein unabschliessbarer und zielloser Steigerungszwang am Ende zu einer pathologischen oder gestörten Weltbeziehung der Gesellschaft und der Subjekte führt (2022a, S. 14). Diese Störung zeigt sich an drei grossen Krisen der Gegenwart:

- **Ökologische Krise:** Der Kern der ökologischen Krise besteht darin, dass wir durch die Betrachtung der Natur als Ressource diese als Resonanzsphäre verlieren (ebd. S. 77). Durch die dynamische Stabilisierung verdinglicht sich die Beziehung der Menschen zu Tieren, Pflanzen, Wäldern, Flüssen, Ozeanen und Bergen und sie steht unter einem Verwertungsdruck. Dieser endet im Verbrauch und der teilweisen Zerstörung des Planeten (ebd. S. 708).
- **Demokratielkrise:** Die Demokratielkrise zeigt sich in der Politikverdrossenheit der Menschen. Diese entsteht aus einer Entfremdungserfahrung, weil die Politik den Bürger*innen gar nicht mehr zu antworten vermag (ebd. S. 77) oder zu wenig zeitnah, und weil sich die Verhältnisse schneller ändern, als dass sich demokratisches Handeln vollzieht (ebd. S. 376). Dies führt dazu, dass die Auswirkungen von politischen Entscheidungen auf das eigene Leben als fremdbestimmt wahrgenommen werden, und die Menschen zu diesen in keinem Antwortverhältnis stehen (ebd. S. 363).
- **Psychokrise:** Die Psychokrise beschreibt das Zusammenbrechen der Resonanzachsen, was sich im starken Anstieg von Burnout- und Depressionserkrankungen zeigt. Denn die Ursache dafür identifiziert Rosa nicht primär in Arbeits-, Tempo- oder Anforderungsüberlastung, sondern in einem durchdringenden Verlust der Resonanzfähigkeit aller Lebenssphären. Wer depressiv ist oder einen Burnout erleidet, dem scheint die Welt und das eigene Selbst als kalt, blass und stumm (ebd. S. 77-78).

2.3. RESONANZ UND ENTFREMDUNG

Die Problematiken der Beschleunigungszwänge der Moderne sind mitunter ein gewichtiger Grund für die Verstummung der Weltbeziehung, welche Rosa unter dem Überbegriff Entfremdung beschreibt (vgl. Kapitel 1.1.). Rosa bestimmt Entfremdung als einen Modus der Weltbeziehung, „[...] in dem die (subjektive, objektive und/oder soziale) Welt dem Subjekt gleichgültig gegenüberzustehen scheint (Indifferenz) oder sogar feindlich entgegentritt (Repulsion). Entfremdung bezeichnet damit eine Form

der Welterfahrung, in der das Subjekt den eigenen Körper, die eigenen Gefühle, die dingliche und natürliche Umwelt oder aber die sozialen Interaktionskontexte als äußerlich, unverbunden und nichtresponsiv beziehungsweise als *stumm* erfährt“ (Rosa, 2022a, S. 306). Das Gegenstück zur Entfremdung ist die Resonanz. Gemäss Rosa stellt diese die Lösung für das Problem der Beschleunigung dar (ebd. S. 13). Resonanz weist fünf Kernmerkmale auf:

- 1) **Affizierung:** Die Fähigkeit/Erfahrung durch Anderes berührt zu werden, ohne durch dieses fremdbestimmt oder dominiert zu werden.
- 2) **Selbstwirksamkeit:** Die Fähigkeit/Erfahrung Anderes zu erreichen bzw. zu berühren, ohne dieses zu beherrschen oder darüber zu verfügen.
- 3) **Wechselseitige Anverwandlung:** Im Sinne einer Selbst-Transformation – hin in ein sich eröffnendes Gemeinsames und nicht im Sinne einer Einverleibung, Aneignung oder Nostrifizierung.
- 4) **Unverfügbarkeit:** Diese hat eine doppelte Bedeutung. Zum einen kann Resonanz nicht erzwungen (oder auch ausgeschlossen) werden. Sie ist in ihrer Gesamtheit nicht kontrollierbar. Zum anderen ist ungewiss, was das Resultat der Transformation sein wird. Daraus ergibt sich, dass Resonanzbeziehungen ergebnisoffen sind.
- 5) **Entgegenkommender Resonanzraum:** Resonanzaffine Rahmen- bzw. Kontextbedingungen, welche es erlauben, sich affizieren zu lassen und gleichzeitig selbstwirksam zu sein.
(Rosa, 2017, S. 315-316)

Durch diese fünf Kernelemente lässt sich der Beziehungsmodus der Resonanz bestimmen, welcher schlussendlich ermöglicht, dass sich „[...] Subjekt und Welt gegenseitig berühren und zugleich transformieren“ (Rosa, 2022a, S. 298). Diese Gegenseitigkeit resonanter Weltbeziehungen beschreibt Rosa unter den Begriffen der ‚Weltaneignung‘ und der ‚Welterfahrung‘. So ist die ‚Weltaneignung‘ ein von Selbstwirksamkeit geprägter Prozess, in welchem das Subjekt die Welt gestaltet bzw. die eigenen Spuren in der Welt hinterlässt. Die ‚Welterfahrung‘ ist der affizierende Prozess, bei welchem das Subjekt sich von der Welt verändern lässt, also Empfänger ist. Das Wechselspiel der beiden Seiten (wechselseitige Anverwandlung) erzeugt Resonanz. (Rosa, 2022a, S. 144-186)

Für ein weniger abstraktes Verständnis illustriert Rosa den Beziehungsmodus der Resonanz mit einem Beispiel aus der Physik.

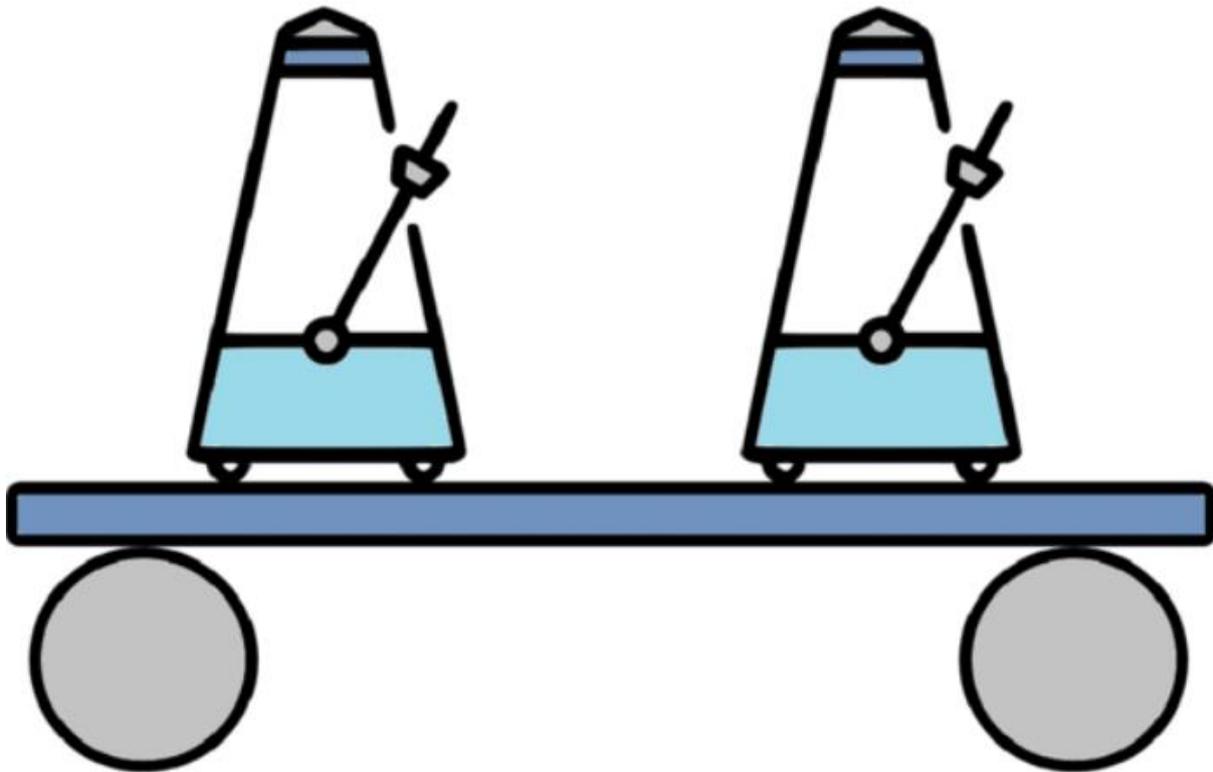


Abbildung 1: Synchronization of coupled metronomes. Anmerkung. Übernommen aus Easier said than done? Task difficulty's influence on temporal alignment, semantic similarity, and complexity matching between gestures and speech (S. 6), von de Jonge-Hoekstra et al., 2020.

Werden zwei Metronome, welche mit leicht unterschiedlichen Tempi laufen, auf einer schwingungsresistenten Steinplatte nebeneinander aufgestellt, so schlagen diese gleichsam und unabhängig voneinander fort und aneinander vorbei. Das langsamere wird vom schnelleren eingeholt werden, und für einen kurzen Moment mag es scheinen, als würden die beiden Instrumente im Gleichklang schlagen, jedoch nur bis sich die Pendel wieder auseinanderbewegen. Wird nun statt der Steinplatte eine schwingungsfähige, elastische Unterlage verwendet, welche auf zwei leere, parallel liegende Getränkedosen gelegt wird, so bildet sich ein Resonanzraum zwischen den beiden Metronomen. Dosen und Brett beginnen sich leicht zu bewegen, und in kurzer Zeit pendeln sich beide Metronome aufeinander ein und schwingen ab diesem Zeitpunkt im Gleichklang. Dadurch erfüllen die Metronome genau die Kriterien, welche Resonanz definieren. Die Metronome werden jeweils voneinander berührt (affiziert), üben aber gleichzeitig ebenfalls entsprechenden Einfluss aus (Selbstwirksamkeit). Dadurch transformieren sich beide in ihrer Frequenz, ohne Unabhängigkeit und Eigenständigkeit zu verlieren (Rosa, 2017, S. 314-315).

3. AKTIVIERENDER SOZIALSTAAT

Zu Beginn des dritten Kapitels widme ich mich der Entwicklung des aktivierenden Sozialstaates, dessen ideologischer Einbettung, der Kritik an diesem und den Konsequenzen für die Soziale Arbeit daraus. Im Anschluss daran nehme ich eine resonanztheoretische Einordnung der Konsequenzen und allgemein des aktivierenden Sozialstaates vor. Weiter führe ich aus, was die Auswirkungen auf die Beratungssituation in staatlich gebundenen Organisationskontexten sind und was für Erkenntnisse sich über diese aus einer resonanztheoretischen Perspektive ergeben.

3.1. ENTWICKLUNG DES SOZIALSTAATES

Die Schweiz und andere westliche Staaten haben sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu Sozial- bzw. Wohlfahrtsstaaten entwickelt. Durch diese sollte den Problematiken des Marktes entgegengewirkt werden, mit dem Ziel, eine sozial gerechtere Gesellschaft zu ermöglichen. „Der Sozialstaat realisiert dies durch Systeme der sozialen Sicherheit zur Absicherung typischer Lebensrisiken, die Bereitstellung von Dienstleistungen, Kodifizierung sozialer Rechte und Schutz der ArbeitnehmerInnen durch Eingriffe in den Arbeitsmarkt“ (Galuske 2002, zit. nach Müller de Menezes, 2012, S. 165). In der Schweiz geschah dies einerseits über eine Stärkung der Rechte von Arbeitnehmenden in der Gesetzgebung und andererseits im Etablieren von Sozialversicherungen. Als Beispiele sind hier Krankenkasse, Invalidenversicherung, AHV und Arbeitslosenversicherung zu nennen (Degen, 2005, S. 26-32).

Ausgehend von den USA und Kanada finden ab den 1980er Jahren in der Schweiz und vielen anderen westeuropäischen Staaten Reformprozesse statt, welche mit einem Strukturwandel in der Sozialpolitik einhergehen. Diese Umorientierung war das Ergebnis auf vielfältige Kritik am Sozialstaat. Dieser sei ineffizient und längerfristig nicht finanzierbar und somit eine Gefahr für die globale Wettbewerbsfähigkeit und das Wirtschaftswachstum. Ausserdem entmündige er die Bevölkerung und setze falsche Anreize, welche zu einer passiven Anspruchshaltung und somit zu fehlender Eigenverantwortung führe (Nadai, 2007, S. 11). Statt, dass die Transferleistungen des Sozialstaates bedingungslos sind, sollen sie an Gegenleistungen der Hilfebeziehenden geknüpft sein. Das Ziel einer solchen Aktivierungspolitik ist somit nicht mehr die finanzielle Entlastung von Erwerbsarbeit und eine entsprechende Absicherung von Erwerbslosen, sondern deren möglichst schnelle Rückführung in den Arbeitsmarkt. Diese Priorisierung der möglichst raschen Integration durch Anreiz und Sanktion geht zugleich einher mit dem Abbau des Schutzes der Folgen von Erwerbslosigkeit, Alter, Krankheit etc. (Sinthujan, 2020, S. 16). Diese Erneuerung des Wohlfahrtsstaates lässt sich als Wandel „vom keynesianischen Welfare- zum schumpeterianischen Workfare-Staat beschreiben“ (Mohr, 2012, S. 59).

3.2. IDEOLOGISCHE EINBETTUNG

Müller de Menezes hält fest, dass der Diskurs rund um den aktivierenden Sozialstaat stark ideologisch und normativ aufgeladen ist und sich weitestgehend durch einen Theorieverzicht kennzeichnet (2012, S. 164). Die befürwortenden politischen Strömungen des aktivierenden Sozialstaates finden sich bei der politischen Bewegung der New Labour, neokonservativer und neoliberaler Politik wieder (Wyss, 2007, 19-21). Laut Wyss bilden diese drei Bewegungen die Grundlage für die moderne Workfare-Ideologie und bedingen sich gegenseitig (ebd. S. 24-25). Der aktivierende Sozialstaat stellt ein passgenaues Instrument für die globale Ökonomisierung der Lebenszusammenhänge dar (Galuske, 2004, S. 16) und basiert „[...] auf dem liberalen Menschenbild des ökonomischen kalkulierenden Nutzenmaximierers“ (Nadai, 2007, S. 12).

Politische Strömungen (vgl. Sinthujan, 2020, S. 20):

- **Die neokonservative Politik:** Neokonservative Ideologie kennzeichnet sich grundsätzlich durch den Abbau von Sozialversicherungen und der Reduktion sozialstaatlicher Leistungen. Sozialleistungen werden dabei als Armutsfalle identifiziert, da die betroffenen Personen darin bestärkt würden, die Bestrebungen für ein moralisches, selbständiges Leben aufzugeben. Weiter führt Wyss aus, dass die neokonservative Ideologie den Personen, welche ihrer Ansicht nach kein moralisches Leben führen, sich also nicht um Arbeit und ein ordentliches Familienleben bemühen und sich nicht dem Gemeindeleben unterordnen, auch keinen Anspruch an Sozialleistungen zuschreibt (Wyss, 2007, S. 19-20).
- **Die neoliberale Politik:** Neoliberale fordern eine absolute Vorherrschaft des Marktes. In einer Gesellschaft, welche danach ausgerichtet sei, gebe es keine Verlierer, sondern nur Marktteilnehmer*innen am freien Markt. Der Markt besitzt im neoliberalen Verständnis genügend Kapazität, damit alle daran partizipieren können und es somit gar keine „Verlierer*innen“ geben kann. Im Gegensatz zur neokonservativen Ideologie fordern Neoliberale nicht, dass der Sozialstaat ganz abgeschafft werden sollte, sondern dieser hat die Aufgabe, Fürsorgeleistungen zu erbringen, welche aber an Verpflichtungen gebunden sind, Verpflichtungen bis hin zu einer Arbeitspflicht – wobei unter Arbeit stets Lohnarbeit verstanden wird. Dies steigere die Eigenständigkeit der Betroffenen und die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft (Wyss, 2007, S. 21-22).
- **Die politische Bewegung New Labour:** Die politische Bewegung New Labour ist eine aus Grossbritannien stammende Auslegung der Workfare. Sie geht analog des Neoliberalismus

davon aus, dass eine staatlich organisierte Grundversorgung nicht von Nöten ist, weil diese über den freien Markt sichergestellt werden kann. Die Aufgabe des Staates hierbei ist dafür zu sorgen, dass die betroffenen Personen sich um die Möglichkeiten bemühen, welche ihnen der globalisierte Kapitalismus zu Verfügung stellt. Die New Labour Strömung spricht dabei davon, dass hierfür Menschen mit ‚positiven Kräften‘ ausgestattet werden sollen. Konkret findet diese Ausstattung über eine Bewerbungs- und Beschäftigungsmassnahmen-Pflicht statt. Leistungen, welche nicht auf dem Prinzip von Gegenleistung beruhen, untergraben den Willen und die Anpassungsfähigkeit sich wieder im freien Markt zu integrieren (Wyss, 2007, 23-24).

Der Sozialstaat, welcher ursprünglich geschaffen wurde, um Armut zu bekämpfen und den negativen Auswirkungen des Kapitalismus entgegenzuwirken, wird gemäss der Assemblage der oben erwähnten politischen Strömungen nun zum Problemverursacher (vgl. Müller de Menezes, 2012, S. 166). Denjenigen Menschen, welche trotz aktivierendem Sozialstaat nicht wieder in den Markt reintegriert sind, werden auf kulturalisierender und moralisierender Ebene nicht-zivilisierte Verhaltensweisen und negative Eigenschaften zugeschrieben. Als Beispiele können hier die Zuschreibung der fehlenden Arbeitsmoral und des Aufstiegswillens oder der Lethargie genannt werden (Kessl et al., 2007, S. 10-11). Solche Zuschreibungen rechtfertigen die Methoden, welche vom aktivierenden Sozialstaat angewandt werden.

3.3. KRITIK

Die im vorherigen Unterkapitel dargelegten Sichtweisen der Neokonservativen, Neoliberalen und New Labour werden von unterschiedlicher Seite stark kritisiert.

Nollert (2006, S. 200) kritisiert, dass die Annahme, dass sich Erwerbslose nur durch finanziellen Druck wieder in den Markt integrieren lassen, das Vorhandensein von strukturellen Ursachen wie Arbeitsplatzmangel und Verteilungsprobleme negiert. Viel mehr kommt es zu einer Moralisierung sozialer Ungleichheit. Diese stellt in den Augen von Chassé (2008, S. 73-74) ein ‚Victim Blaming‘ dar, gegen welches die Profession der Sozialen Arbeit Position ergreifen muss, will sie nicht zur direktiven Sozialarbeit werden. Gemäss Galuske ist der Ansatz der individuellen Förderung zum Scheitern verurteilt, da ein soziales, strukturelles Problem über individuelle Förderung zu lösen versucht wird:

Stellt man sich die Menge der Arbeitskräfte in einer Gesellschaft als eine Schlange vor den Toren des Arbeitsmarktes vor, so entscheiden Motivation, Qualifikation und Bildungsabschlüsse über den Rangplatz in der Schlange. Ob der Platz noch ausreicht, um Einlass zu finden, ist allerdings letztlich allein davon abhängig, wie viele Menschen aus der Schlange insgesamt hereingelassen werden, wie viel Arbeitskräfte die Ökonomie benötigt. Bildungsmaßnahmen und individuelle Förderung, so unzweifelhaft notwendig sie sind, ändern am Gesamtproblem schlicht nichts,

sondern würfeln lediglich die Reihenfolge der Schlange durcheinander, global gesehen ein Nullsummenspiel. (Galuske, 2004, S. 25)

Kutzner hält ausserdem fest, dass das Aktivierungsparadigma schlussendlich zu einem Ausbau des Sozialstaates führt und somit hohe Kosten verursacht, weil durch die Aktivierungspolitik ein regelrechter Markt der Sozialindustrie entstand (2009). Und auch ganz allgemein ist umstritten, ob der aktivierende Sozialstaat seine eigenen Ziele erreicht (Wyer, 2014).

3.4. KONSEQUENZEN FÜR DIE SOZIALE ARBEIT

Wie im Kapitel 2.1 erwähnt ist die (Re-)Integration in den Arbeitsmarkt ein zentrales Ziel des aktivierenden Sozialstaates (vgl. Nadai, 2007, S. 13). Die damit stark einhergehende Orientierung an ökonomischen Prinzipien macht auch vor der Sozialen Arbeit nicht halt. Sie hat als Instrument des aktivierenden Sozialstaates dafür zu sorgen, dass mit den vorhandenen Mitteln bestmögliche Ergebnisse erzielt werden (Büschken, 2017, S. 177). Dabei hat sie sich auch den Aktivierungsprinzipien unterzuordnen. Nadai (2007, S. 12) identifizierte dabei vier Arten: Aktivierung durch

- **Forderung von Gegenleistungen:** Leistungen seitens des Staates sind an Gegenleistungen gebunden. Diese Gegenleistungen müssen aktiv erbracht und bewiesen werden.
- **Anreize:** Als Anreiz, die geforderten Gegenleistungen zu erbringen, werden diese im geringen Masse mit höheren Leistungen belohnt.
- **Kürzung der Hilfeleistungen:** Damit diese geringfügigen Anreize auch tatsächlich als solche wahrgenommen werden, werden die üblichen Hilfeleistungen auf ein absolutes Minimum gekürzt.
- **Disziplinierung:** Falls die betroffene Person dennoch nicht das erwünschte Verhalten an den Tag legt, wird dies nicht toleriert, sondern zieht die Konsequenz nach sich, dass Leistungen gekürzt oder eingestellt werden.

Es ist nicht schwer zu erkennen, dass solche Rahmenbedingungen die Tätigkeit in der Sozialen Arbeit erschweren, weil die Soziale Arbeit den innenliegenden Druck der Aktivierungsstrategien aus der Politik aufnimmt und ihn an die Adressat*innen weiterleitet. Die sogenannte ‚Aktivierung‘ stellt an und für sich keine neue Absicht der Sozialen Arbeit dar. Vielmehr bewirkt die starke Zentrierung darauf, „[...] dass Soziale Arbeit ihre Parteilichkeit verliert“ (Büschken, 2017, S. 190). Dies führt dazu, dass es zu zwei unterschiedlichen Adressat*innengruppen kommt, der Gruppe der ‚Aktivierfähigen‘ und der Gruppe der ‚zu Versorgenden‘.

Die Soziale Arbeit entwickelt für die erste Gruppe aufbauend auf sozialwirtschaftlichem Denken ein Interventionsprogramm mit individueller und professioneller Betreuung und Beratung. Dadurch wird

die nötige Unterstützung und Förderung gewährleistet, welche zum Erreichen des Zieles des Interventions- bzw. Hilfeplans notwendig ist (ebd. S. 191).

Schon fast gegenteilig wirkt die Vorgehensweise der Sozialen Arbeit bei der zweiten Gruppe. Bei den ‚zu Versorgenden‘ wird mit Überwachungs- und Kontrollprogrammen gearbeitet (ebd.) um zu überprüfen, ob der Anspruch auf die geleisteten Versorgungsleistungen weiterhin besteht. Weite Teile der Grundversorgung bestehen dabei aus ehrenamtlichen Angeboten oder solchen mit vergleichsweise niedrigem professionellem Niveau (Tafeln, Suppenküche, Notunterkünfte etc.). Das sozialarbeiterische Ziel in dieser Gruppe ist nicht mehr Hilfe zur Selbsthilfe, sondern schlicht die Bereitstellung des absolut Nötigsten (ebd.).

3.5. RESONANZTHEORETISCHE EINORDNUNG ALLGEMEIN

In der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem aktivierenden Sozialstaat lassen sich sehr schnell Überlegungen von Hartmut Rosa identifizieren. Dies ist schlüssig, da es sich bei der Resonanztheorie von Hartmut Rosa um eine Theorie der Soziologie handelt, welche sich mit Strukturen beschäftigt, welche konsequenterweise auch die Sozialpolitik und deren Ausrichtung formt (vgl. Rosa, 2022a, S. 671).

Wie schon das Attribut ‚aktivierender‘ Sozialstaat erahnen lässt, unterliegt dieser Beschleunigungszwängen oder exakter der dynamischen Stabilisierung. Die dynamische Beschleunigung ist, wie im Kapitel 2.1. dargelegt, das Resultat von Beschleunigungszwängen. Beschleunigung und Wachstum sind jedoch keine autonomen Prozesse, welche einfach so da sind, sondern sie erfordern eine stetig zunehmende Intensivierung der Aktivierungsenergie seitens der wirtschaftlichen und politischen Subjekte (Rosa, 2022a, S. 709). Diese Aktivierungsenergie soll dazu führen, dass die Subjekte die Innovations- und Steigerungsleistungen erbringen können, welche den Status quo der Moderne erhalten können (ebd. S. 691). Genau diese Intensivierung der Aktivierungsenergie ist in sämtlichen Bereichen des aktivierenden Sozialstaates wiederzufinden. So wird durch unterschiedliche Mechanismen wie Reformen, Weiterbildungen und Massnahmen versucht Erwerbslose zu aktivieren, so dass diese sich psychisch und physisch am Steigerungsprozess beteiligen können (Lessenich, 2008, S. 41-53). Der aktivierende Sozialstaat versucht also die Adressat*innen der Sozialen Arbeit zu aktivieren, damit diese zur dynamischen Stabilisierung beitragen können. Dies hat zur Folge, dass diese auch auf individueller Ebene in einer Steigerungslauf hineingezogen werden. So befinden sich Menschen, welche Sozialhilfe, Arbeitslosentaggeld oder eine Invalidenrente beziehen, vielleicht mehr noch als alle andern auf einer Rolltreppe des Lebens, welche nach unten fährt. Diese befördert uns stetig abwärts, so dass wir stets nach oben laufen müssen, um schon nur unseren Platz halten zu können (vgl. Rosa, 2022a, S. 691). Diese Personengruppe ist dem

Wettbewerb auf dieser Rolltreppe in besonderer Weise ausgesetzt, da sie sich ohnehin schon in einer prekären Lebenslage befindet, welche insbesondere auch den Aktivierungsprinzipien des aktivierenden Sozialstaates geschuldet ist.

3.5.1. FORDERUNG VON GEGENLEISTUNG

So wird durch den Grundsatz von „Fördern und Fordern“ das Leistungsprinzip in der eben genannten prekären Lebenssituation zusätzlich verstärkt. Um beim Bild der sich nach unten bewegenden Rolltreppe zu bleiben, bedeutet dies, dass die Adressat*innen stetig die Rolltreppe nach oben laufen müssen, damit sie berechtigterweise Leistungen beziehen können. Diese Bemühungen müssen zudem belegt und bewiesen werden können, damit sie auch überprüft werden können. Dabei bedeuten aber die Anstrengungen der betroffenen Personen von heute keine nachhaltige Erleichterung für morgen. Muss eine Person zu Beginn des Bezuges des Arbeitslosentaggelds vielleicht sechs Bewerbungsbemühungen pro Monat geltend machen, steigert sich diese Anzahl mit der Zeit. Mitunter kann dazu auch das Argument herbeigezogen werden, dass die bisherige Anzahl ja problemlos erreicht wurde und nun eine Steigerung der Bewerbungsbemühungen erforderlich sei. Dies ist genau das Muster, welches Rosa als moderne Eskalationslogik identifiziert hat (Rosa, 2022a, S. 678).

3.5.2. ANREIZE & KÜRZUNG DER HILFELEISTUNG

Damit ein Anreiz besteht, die vom aktivierenden Sozialstaat geforderten Gegenleistungen zu erbringen, werden diese mit finanziell geringfügig höheren Leistungen belohnt. Hinter diesem Aktivierungsprinzip steht die Zuschreibung, dass Menschen, welche Sozialleistungen beziehen, grundsätzlich passiv sind und sie entsprechend der Aktivierung bedürfen. Damit die geringfügig höheren Leistungen die angeblich passiven Subjekte zu aktiveren vermögen, wurden die Unterstützungsleistungen auf das absolute Minimum gekürzt (Nadai, 2007, S. 12).

Die Kombination dieser zwei eng verwobenen Aktivierungsprinzipien lassen sich ebenfalls gut in die Überlegungen Rosas einordnen. So schreibt Rosa, dass es in allen sozialen Formationen Regeln für die Verteilung von Ressourcen gibt. Wurde diese Verteilung im Mittelalter noch über Ständeordnung geregelt, so basiert die Vergabe von Ressourcen in modernen Gesellschaften auf dem Prinzip der individuellen Leistung und des Wettbewerbs. Dies stellt ein weiteres Merkmal der dynamischen Stabilisierung dar (2022a, S. 686-687).

In einem System, in welchem dynamische Stabilisierung alternativlos scheint und ein Muss darstellt, ist es zudem schlüssig, dass möglichst keine Ressourcen für Subjekte aufgewendet werden, welche nicht am Steigerungszirkel partizipieren, weil diese keinen Mehrwert darstellen, sondern viel mehr eine Last. Diese ist konsequenterweise möglichst gering zu halten.

3.5.3. DISZIPLINIERUNG

Dass für Subjekte, welche nicht am Steigerungszirkel partizipieren, möglichst keine Ressourcen aufgewendet werden sollen und diese als Last angesehen werden, zeigt sich in der ganzen Tragweite im letzten Aktivierungsprinzip. Ein Nicht-Einsteigen auf die Anreize und entsprechend auch ein Nicht-Einsteigen auf die dynamische Stabilisierung wird nicht toleriert, sondern führt zu disziplinarischen Massnahmen. Diese können bis hin zur Einstellung der Leistungen gehen (vgl. Nadai, 2007, S. 12). Eine solche Handhabung ist selbstredend nicht vereinbar mit den Idealen der Resonanztheorie und zumindest ist es auch fragwürdig, inwiefern sie es mit den Idealen der Sozialen Arbeit ist. Jedoch ist diese Handhabung auch in dieser Absolutheit vor dem Hintergrund der dynamischen Stabilisierung nicht weiter verwunderlich, sondern stellt gewissermassen eine logische Konsequenz dar.

3.6. ZWISCHENFAZIT ALLGEMEIN

Die resonanztheoretische Einordnung der Konsequenzen des aktivierenden Sozialstaates für die Soziale Arbeit zeigt, dass sich Rosas Analyse der Moderne schon fast exemplarisch darin wiedererkennen lässt. Die eskalierende Steigerungslogik hat spätestens durch den aktivierenden Sozialstaat Einzug in die Soziale Arbeit gehalten. Adressat*innen Sozialer Arbeit sind den Auswirkungen dieser nahezu alternativlos ausgeliefert und müssen somit gewissermassen am Wettkampf um Ressourcen partizipieren, wollen sie sich nicht komplett am Rande der Gesellschaft wiederfinden. Auf der Seite der Sozialarbeitenden stellt sich die Frage, inwiefern das Aktivierungsparadigma dem Selbstverständnis Sozialer Arbeit entspricht. Wie können Grundsätze wie „Selbstbestimmung“, „Partizipation“ oder „Verpflichtung zur gerechten Verteilung von Ressourcen“ (AvenirSocial, 2010) unter diesen Voraussetzungen tatsächlich noch umgesetzt werden? Die Versuchung als Profession, aber auch als Gesellschaft, die Inhalte des aktivierenden Sozialstaates unreflektiert zu übernehmen, erachte ich als gross.

3.7. AUSWIRKUNGEN AUF DIE BERATUNG

Der aktivierende Sozialstaat wirkt sich mehr oder weniger direkt auf alle Bereiche der Sozialen Arbeit aus, so auch auf die Beratung in der Sozialen Arbeit. Kurz zusammengefasst versteht die Soziale Arbeit Beratung als strukturierten Interaktionsprozess, der Adressat*innen-, problem- und lösungsorientiert ist (Abplanalp et al., 2020, S. 23; Stimmer, 2020, S. 133). In der aktuellen Theorie wird der Prozess der Beratung auf einem Kontinuum zwischen Auskunft und Therapie verortet. Dabei haben Beratungsangebote die Aufgabe, Wissen wiederzubeleben oder neu zu vermitteln und alte Handlungskompetenzen wiederzubeleben oder neue zu fördern (Abplanalp et al., 2020, S. 31-35; Stimmer, 2020, S. 131-132).



Abbildung 2: Beratungskontinuum: Beratung zwischen Auskunft und Therapie (Stimmer, 2020, S. 131)

Da die Beratung in der Sozialen Arbeit noch ein relativ junges Forschungsfeld ist, stammen viele für die Soziale Arbeit relevante Forschungsergebnisse zur Wirksamkeit von Beratung aus der Psychotherapieforschung. Obwohl die beiden Bereiche unterschiedliche Problemlagen bearbeiten, stehen beiden grundsätzlich die gleichen Mittel zur Verfügung, weshalb die Erkenntnisse auch für die Soziale Arbeit genutzt werden können (Gregusch, 2013, S. 248). Wie in der Psychotherapie gibt es auch in der Beratung unterschiedlichste Theorien, Methoden und Techniken, welche zur Ausgestaltung herangezogen werden. Dass ich mich in dieser Arbeit nicht an einer spezifischen Variante orientiere, hat seinen Grund darin, dass sich die unterschiedlichen Beratungs- und Hilfsmodelle nur minim in der Wirksamkeit unterscheiden (Ogles et al., 2006). Viel mehr wird das Ergebnis von Beratung durch sogenannte unspezifische Wirkfaktoren beeinflusst (Lambert, 1992). Unspezifische Wirkfaktoren sind Faktoren, welche von der Vorgehensweise (Methode/Technik) der beratenden Person unabhängig(er) sind (Gregusch, 2013, S. 249). Demzufolge lassen sich folgende Gemeinsamkeiten (common factors), welche einen erfolgreichen Hilfeprozess begünstigen, feststellen (Asay & Lambert, 2001; Lambert, 1992):

- Placeboeffekte (Zuversicht, Hoffnung, positive Erwartungen): 15%
- Techniken und Methoden: 15%
- Professionelle Beziehung: 30%
- Extratherapeutische Veränderung: 40%

Unabhängig davon, wie genau diese Daten interpretiert und eingeordnet werden, ist zweifelsfrei anzuerkennen, dass ein grosser Teil der Faktoren, welche für das Gelingen der Beratung entscheidend sind, nur sehr beschränkt im Einflussbereich der Beratenden liegen (vgl. Kupfer & Küchenmeister, 2016, S. 66). Die Beratung in staatlich gebundenen Organisationskontexten gewinnt zusätzlich an Komplexität, da sie im Dreieck von Institution (staatsgebunden), Berater*innen und Adressat*innen stattfindet (von Schlippe & Schweitzer, 2012, S. 245) und es sich daher um einen Interaktionsprozess handelt, welcher vom Staat als gewichtiger Faktor mitgeprägt wird, ohne dass dieser manifestiert am Prozess teilnimmt. Dazu hält Dürr fest, dass die Rahmenbedingungen, welche die Beratung in staatlich gebundenen Organisationskontexten charakterisieren, sich mehrheitlich negativ auf die Beratung auswirken (2017, S. 62). Diese sind von einem massiven Sparzwang gekennzeichnet, welcher dazu führt, dass die fachlichen Ziele der Sozialen Arbeit durch wirtschaftliche verdrängt werden (Krczizek &

Kühl, 2008, S. 26-27). Weiter kommen Krczizek und Kühl in ihrer Untersuchung von belastenden Bedingungen der Beratung in der Sozialen Arbeit zum Ergebnis, dass rund die Hälfte der Belastungsfaktoren auf externale strukturelle Rahmenbedingungen zurückzuführen sind (ebd. S. 28). Magnin hat schon 2005 festgehalten, dass Beratende, welche innerhalb ihrer Funktion kontrollieren müssen, sich dazu gezwungen sehen, die eigentliche Beratungstätigkeit zu vernachlässigen (S. 322-323). Die Aufgabe zu kontrollieren und potenziell auch zu sanktionieren, auch wenn es im Einzelfall unpassend erscheint, hindert die Beratenden daran, angemessen auf die Situation der Adressat*innen zu reagieren (ebd. S. 340-341). Eser Davolio et al. wiederum konnten aufzeigen, dass die Rahmenbedingungen auch auf Seiten der Adressat*innen zu Schwierigkeiten führen. So wirken sich Instrumente wie Mitwirkungspflicht und Kontrolle negativ auf die Atmosphäre des Beratungsgesprächs aus und Aktivierungsprogramme werden meist als sinnloses Mittel zur Disziplinierung erlebt (2013, S. 33-35). Dass durch den Einsatz von Sanktionen der langfristige Erfolg der Integrationsbemühungen erschwert wird, wurde auch durch andere Autor*innen belegt (vgl. Maeder & Nadai, 2004; Wyss, 2005).

3.8. RESONANZTHEORETISCHE EINORDNUNG BERATUNG

Wie bereits im Kapitel 1 aufgezeigt, erachten ich und andere Autor*innen die Resonanztheorie als geeignet und legitimiert für die Implementierung in das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit und somit als richtungsweisend für diese. Dies gilt auch für den Themenkomplex der Beratung. Aus resonanztheoretischer Perspektive ist es stringent anzunehmen, dass ein mitunter gewichtiger Grund für die Inanspruchnahme der Beratung der Sozialen Arbeit die „Psychokrise“ (Rosa, 2022a, S. 77-78) ist. Sprich: Beratung kann als direktes Resultat von Verstummungserfahrungen gedeutet werden (vgl. Döbeli & Sallin, 2020, S. 60). Renate Schwarz, Professorin für Beratung und Klinische Sozialarbeit, sieht den Zustand der Resonanz in der Beratung als erstrebenswert, da als Effekt daraus Transformation entstehen kann, welche möglicherweise zur Problemlösung beitragen kann (Schwarz, 2021, S. 89-90). Wie in dieser Arbeit aufgezeigt wurde, verweist aber auch Schwarz darauf, dass Resonanz nicht erzwungen werden kann und dass es eine Vielzahl von hinderlichen Faktoren gibt (ebd. S. 90-91), welche auch dem aktivierenden Sozialstaat zugeschrieben werden können.

Während meiner Erarbeitung dieser Bachelor-Thesis gelangte ich zur Überzeugung, dass sich diese Faktoren primär in den Rahmenbedingungen der Beratung niederschlagen. Denn diese sind von den hilfeschendenden Personen gar nicht und von den Beratenden kaum verhandelbar, weil es sich um starre Grenzen handelt (Abplanalp et al., 2020, S. 95-96). Entsprechend können die Folgen dieser Rahmenbedingungen auch kaum oder nur sehr gering kompensiert werden. Zu dieser Erkenntnis kommt auch Büschken, wenn er schreibt, dass die organisatorischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dazu führen, dass die Bemühungen der Sozialarbeitenden oft zum Scheitern

verurteilt sind (2017, S. 17). Durch eine empirische Untersuchung konnte Müller de Menzes die Rahmenbedingungen für die Soziale Arbeit im staatlich gebundenen Organisationskontext der Sozialhilfe herauskristallisieren:

- „Hierarchisches Verhältnis zwischen Sozialdienst und SozialhilfeempfängerIn
- Wirkungs- bzw. Zielorientierung in der Sozialhilfe
- Enge Verflechtung von persönlicher und wirtschaftlicher Hilfe
- Latente und manifeste soziale Kontrolle in der Sozialhilfe
- Beschränkte Ressourcen in der Sozialhilfe
- Missbrauchsbekämpfung in der Sozialhilfe“ (Müller de Menezes, 2012, S. 237-238).

Obwohl anzunehmen ist, dass die hier aufgeführten Rahmenbedingungen der Sozialhilfe nicht 100% deckungsgleich mit denjenigen anderer staatlich gebundenen Organisationkontexten sind, werde ich dennoch stellvertretend an diesen eine resonanztheoretische Betrachtung vornehmen. Dies deshalb, weil dies die mir einzig bekannte empirische Erhebung relevanter Rahmenbedingungen in einem staatlich gebundenen Organisationskontext darstellt. Zudem weisen die staatlich gebundenen Organisationskontexte in ihrer Struktur sehr grosse Gemeinsamkeiten auf, weshalb ich davon ausgehe, dass sich die potenziellen Unterschiede innerhalb der relevanten Rahmenbedingungen nur gering auf die Erkenntnisse durch die resonanztheoretische Betrachtung auswirken würden.

3.8.1. HIERARCHIE

Die Beziehung zwischen Sozialarbeitenden und den Adressat*innen ist in staatlich gebundenen Organisationskontexten durch das öffentliche Recht asymmetrisch vorstrukturiert. So verfügen Sozialarbeitende bspw. über Entscheidungsbefugnisse. Sprich: sie handeln hoheitlich, können Leistungen festsetzen, Massnahmen und Sanktionen anordnen oder Weisungen erteilen. Zusätzlich verstärkt wird diese Asymmetrie durch das Subsidiaritätsprinzip, welches für Sozialarbeitende einen zusätzlichen Ermessensspielraum darstellt. Die Adressat*innen hingegen befinden sich in einem starken (finanziellen) Abhängigkeitsverhältnis und auch anderweitig in prekären Lebenslagen (Müller de Menezes, 2012, S. 238-239). Dieses Machtgefälle zwischen Sozialarbeitenden und den Adressat*innen führt zu einem Spannungsverhältnis zwischen der sozialarbeiterischen Forderung nach konsensuellem Handeln und dem öffentlich-rechtlichen Grundsatz des autoritativen Handelns (Häfeli et al., 2016, S. 281-284).

Die Machtasymmetrie stellt aus der resonanztheoretischen Perspektive eine Herausforderung dar. Denn als erstes Kernmerkmal der Resonanztheorie definiert Rosa die Affizierung. Sprich ein ‚berührt werden‘ ohne fremdbestimmt oder dominiert zu werden (Rosa, 2017, S. 315). In einem Setting, in welchem ein solch grosses Machtgefälle besteht, haben Sozialarbeitende zwangsläufig eine sehr

dominante Position gegenüber den Adressat*innen, was dementsprechend das Eintreten einer Resonanz erschwert, wenn nicht gänzlich verhindert. Die Soziale Arbeit ist zwar bemüht darum, transparent mit der Machtkonstellation umzugehen und die Adressat*innen miteinzubeziehen (vgl. Abplanalp et al., 2020, S. 122; Kutzner, 2007, S. 154), aber sie ist ihrerseits auch den strukturellen Bedingungen ausgeliefert. Diese existieren auch dann weiter, wenn die Soziale Arbeit diese transparent darlegt. Deshalb ist davon auszugehen, dass trotz proaktivem Umgang mit dem hierarchischen Verhältnis zwischen Organisation und Adressat*innen dieses einen klar hemmenden Faktor für resonante Beziehungsmomente darstellt.

3.8.2. WIRKUNGS- BZW. ZIELORIENTIERUNG

Als zweite relevante Rahmenbedingung nennt Müller de Menezes die Wirkungs- bzw. Zielorientierung. „Trotz des Wissens um eingeschränkte Steuerungsmöglichkeiten wird versucht, Soziale Arbeit mit Modellen der wirkungsorientierten Verwaltung besser zu steuern“ (2012, S. 242). Diese wirkungsorientierte Verwaltungsführung wird von einer betriebswirtschaftlichen Perspektive geprägt und schlägt sich in der Praxis durch gesetzliche Grundlagen und Controllingssysteme nieder, welche als Steuerungsinstrumente verstanden werden. Die Wirkungs- bzw. Zielorientierung stellt in diesem Verständnis einen weiteren Schritt der Professionalisierung der Sozialen Arbeit dar (ebd. S. 245). Müller de Menezes erarbeitete durch ihre Untersuchung zwei fundierte Hypothesen, welche sich aus der wirkungsorientierten Fallbearbeitung ergeben:

- „Die Ausrichtung auf Wirkungsorientierung legt strategisches Handeln nahe.
- Die Ausrichtung auf Wirkungsorientierung fördert die Überschätzung von Wirkmöglichkeiten im Bereich der persönlichen Hilfe.“ (ebd.)

Der Versuch, Soziale Arbeit durch die Wirkungsorientierung besser steuern zu können, ist im Kontext der Resonanztheorie besonders beachtenswert. Denn etwas steuern zu wollen bedeutet auch es zu kontrollieren, es verfügbar machen zu wollen. Resonanz ist aber in einem doppelten Sinne unverfügbar (viertes Kernmerkmal). So lässt sich Resonanz nicht erzwingen und eine Resonanzbeziehung ist grundsätzlich ergebnisoffen (Rosa, 2017, S. 315). Der Wunsch nach mehr Kontrolle, Steuerung, Planung, Wirksamkeit etc. verträgt sich entsprechend nicht mit der Grundbestimmung der Resonanz.

Die Professionalisierung kann auch als Versuch verstanden werden, Resonanzsensibilität und Resonanzfähigkeit sicherzustellen (vgl. Rosa, 2022a, S. 667), also die Qualität, die Wirksamkeit sozialarbeiterischen Handelns zu gewährleisten. Rosa selbst hält solche Versuche der Qualitätssicherung, selbst wenn sie mehr sind als pure Ökonomisierung, „[...] für die schlimmsten Manifestationen der Verwandlung resonanter in stumme Beziehungen [...]“ (Rosa, 2022a, S. 668). Denn der bürokratische Zwang, alle Schritte zu dokumentieren und Ideen und (Hilfe)Leistungen zu

quantifizieren erschwert die Tätigkeit der Arbeiter*innen. Die daraus resultierende Zeitnot und die entsprechenden, normierenden Vorgaben hindert die Menschen daran, ihre Arbeit richtig und gut zu tun. Schlussendlich sieht Rosa darin ein weiteres Beispiel, dass der Versuch, Resonanz verfügbar zu machen, ein vergebliches Bestreben darstellt (Rosa, 2022a, S. 668).

3.8.3. VERFLECHTUNG PERSÖNLICHER UND WIRTSCHAFTLICHER HILFE

Die enge Verflechtung von persönlicher und wirtschaftlicher Hilfe ist diejenige Rahmenbedingung, welche sich am wenigsten gut auf die anderen staatlich gebundenen Organisationskontexte übertragen lässt. Denn die Kombination dieser beiden Hilfeleistungen, in dieser expliziten Ausprägung, findet sich so nur in der Sozialhilfe wieder. Die persönliche Hilfe wird in Form von Information, Beratung, Vermittlung und Betreuung gewährt (Art. 29 Sozialhilfegesetz Kanton Bern), das sind somit ‚personenbezogene Dienstleistungen‘ (vgl. Müller de Menezes, 2012, S. 246). „Die wirtschaftliche Hilfe deckt der bedürftigen Person den Grundbedarf für den Lebensunterhalt und ermöglicht ihr die angemessene Teilnahme am sozialen Leben“ (Art. 30 Sozialhilfegesetz Kanton Bern). Beide Hilfeleistungen sollen zur Verminderung, Vermeidung oder Beendigung der Bedürftigkeit und zur Erfüllung weiterer Wirkungsziele der Sozialhilfe beitragen (Müller de Menezes, 2012, S. 246). Die Annahme, dass die wirtschaftliche Hilfe einer administrativen Rationalität und die persönliche Hilfe einer sozialarbeiterischen Rationalität folgt ist naheliegend. In der Praxis sind aber die Aufgaben der Sozialdienste (vgl. Art. 19 Sozialhilfegesetz Kanton Bern) nicht immer eindeutig einer Rationalität zuzuordnen (Müller de Menezes, 2012, S. 247). Dies kann zu Spannungen führen, da die beiden Rationalitäten unterschiedliche Schwerpunkte haben. So basiert die sozialarbeiterische Rationalität auf einem Vertrauensverhältnis, welches sich an den Zielen und Bedürfnissen der Adressat*innen orientiert und auf deren Mitarbeit und Veränderungsmotivation angewiesen ist. Die administrative Realität hingegen geht mit einer Standardisierung einher, mit welcher Mitwirkungspflichten kontrolliert und Rechtsansprüche geklärt werden (ebd.).

Es lässt sich annehmen, dass die Unklarheit bzw. die Unsicherheit, welchen ‚Hut‘ (sozialarbeiterische oder administrative Rationalität) Sozialarbeitende aufhaben, sich nicht positiv auf den Beratungsprozess auswirkt. Scheint unter einer sozialarbeiterischen Rationalität das Auftreten von Resonanz als eine realistische Möglichkeit, so scheint dies unter der Prämisse der administrativen Realität eher unwahrscheinlich. Eine solche Ausprägung Sozialer Arbeit steht im Konflikt mit den fünf Kernelementen der Resonanzbeziehung.

Dass die beiden Rationalitäten nicht trennscharf sind, kann aus resonanztheoretischer Perspektive schwerwiegende Auswirkung haben. Rosa schreibt, dass soziale Missachtung konstitutive Entfremdungserfahrungen erzeugt. Schlimmer aber noch taxiert er die Entfremdungserfahrung,

welche Subjekte dort erleben, wo sie sich eigentlich Resonanz erhoffen, sprich wo zuvor Resonanzerwartungen erzeugt wurden (Rosa, 2022a, S. 336-337). Meine Annahme ist, dass es durch die enge Verflechtung persönlicher und wirtschaftlicher Hilfe genau zu solchen Entfremdungserfahrungen kommt. Die Adressat*innen kommen in einer prekären Lebenslage in Kontakt mit der Sozialhilfe (oder den anderen staatlich gebundenen Organisationskontexten) und erhoffen sich Hilfe. In der sozialarbeiterischen Rationalität erzeugen die Sozialarbeitenden gegenüber den Adressat*innen eine Resonanzerwartung, da sie sich für sie, ihre Bedürfnisse und Ziele interessieren. Diese Resonanzerwartung kann schlussendlich aufgrund der administrativen Rationalität nicht erfüllt werden. Deshalb kommt es zu sehr starken Entfremdungserfahrungen. Adressat*innen werden sich fortan hüten, diese Erfahrung erneut zu durchleben und sich deshalb so verhalten, dass eine Affizierung durch die Sozialarbeitenden kaum mehr möglich ist.

3.8.4. KONTROLLFUNKTION

Die Kontrollfunktion, welche sich in der administrativen Tätigkeit wiederfindet, ist Teil der dritten relevanten Rahmenbedingung, der latenten und manifesten sozialen Kontrolle in der Sozialhilfe. Nebst rein administrativen Kontrollaufgaben nehmen Sozialarbeitende auch soziale Kontrolle wahr, mit welcher normkonformes Verhalten gefördert werden soll. Die Kontrollfunktionen können manifest wie auch latent sein.

- **Administrative Kontrolle:** Anhand der Abklärung der wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse der Adressat*innen wird der Anspruch auf finanzielle Leistungen überprüft.
- **Manifeste Kontrolle Anreizsystem:** Gemäss dem im Kapitel 3.4. dargelegtem Anreizsystem werden die Adressat*innen in finanzieller Hinsicht belohnt oder bestraft.
- **Manifeste Kontrolle durch Massnahmen und Weisungen:** Durch Erteilung von Weisungen und die Anordnung von Massnahmen werden die Adressat*innen reaktiv oder präventiv zum Unterlassen eines bestimmten Tuns oder zu einem bestimmten Tun aufgefordert.
- **Autonomieeinschränkende Kontrolle der Finanzen:** Die Verwaltung der finanziellen Leistungen kann durch die Behörde selbst übernommen werden, damit diese auch für den vorgesehenen Zweck eingesetzt werden.
- **Latente Kontrolle durch Hilfeleistungen:** Diese findet im Rahmen von Beratung, Vermittlung, Betreuung, Information und Integrationsmassnahmen statt. Hauptziel dieser immateriellen Hilfe ist die Überwindung der Armutssituation und die Förderung der Integration.

(Müller de Menezes, 2012, S. 249-251)

Es braucht nicht viel resonanztheoretisches Wissen, um darlegen zu können, weshalb eine derart ausgeprägte Kontrollfunktion nicht mit den Kernmerkmalen der Resonanztheorie einhergeht.

Überspitzt kann die Hypothese formuliert werden, dass die Kontrolle den Antagonisten von Resonanz darstellt. Um die Hypothese zu stützen bietet sich ein kurzer Abgleich mit den fünf Kernmerkmalen resonanter Beziehungen an (vgl. Rosa, 2017, S. 315-316 und Kapitel 2.3.).

- 1) **Affizierung** ist unter dem Gesichtspunkt der Kontrollfunktion kaum möglich. Denn Kontrolle ist de facto ein Mittel der Fremdbestimmung, welche mit Affizierung genau nicht gemeint ist.
- 2) Das Kontrollieren führt dazu, dass Adressat*innen Sozialer Arbeit kaum noch **Selbstwirksamkeit** entfalten können. Denn die Ziele und Anforderungen, welche kontrolliert werden, sind nicht selbstbestimmt. Bestenfalls stimmen die kontrollierten Ziele mit den eigenen überein.
- 3) Das Ziel von Kontrollen ist die Sicherstellung bzw. das Herbeiführen eines gewünschten, vordefinierten Verhaltens. Dieses steht im Gegensatz zu einer **wechselseitigen Anverwandlung**, welche für resonante Beziehungen entscheidend ist.
- 4) Auch das Merkmal der **Unverfügbarkeit** wird nicht erfüllt. Nach der Resonanztheorie ist Transformation das Ergebnis von resonanten Beziehungsmomenten. Dementsprechend kann diese nicht durch Kontrolle herbeigeführt werden (zumindest nicht nachhaltig).
- 5) Ein Raum, in welchem die Kernmerkmale von Resonanzbeziehungen nicht erfüllt werden, stellt kein **entgegenkommender Resonanzraum** dar. Entsprechend ist auch das letzte Kernmerkmal nicht erfüllt.

3.8.5. BESCHRÄNKTE RESSOURCEN

Die Handlungsmöglichkeiten in der Sozialhilfe werden zu einem grossen Teil über die zur Verfügung stehenden Ressourcen definiert, welche einem politischen Verteilungskampf um knappe Mittel unterliegen (Müller de Menezes, 2012, S. 251). Dieser entscheidet über die Ausstattung mit Personal, Sachmittel, Räumen etc. und entsprechend um Voraussetzungen für qualitativ hochstehende Leistungserbringungen (Heiner, 1996, S. 29). Die Knappheit von zeitlichen Ressourcen stellt dabei immer wieder ein Problem dar, so etwa bei der Beratung oder bei anderen Elementen der persönlichen Hilfeleistungen (Müller de Menezes, 2012, S. 251-252).

Auch aus der Perspektive der Resonanztheorie stellen knappe Ressourcen, gerade auch zeitliche, ein Problem dar. Denn die Etablierung von Resonanzachsen und entsprechend Resonanzsphären (in diesem Falle die Beratung) ist laut Rosa per se zeitintensiv. Abgesehen davon führen Resonanzerfahrungen dazu, dass sich die Zeitwahrnehmung verändert (2022a, S. 692-693). So kann die Zeit während des Lesens eines Buches nur so dahinfliegen, oder sie scheint bei der Betrachtung eines Kunstwerks stehen zu bleiben. Auf jeden Fall führt diese vorübergehende Aufhebung der linearen und chronologischen Zeiterfahrung dazu, dass der ressourcenorientierte Zeitumgang ausser

Kraft gesetzt wird. Denn es ist nicht möglich sich in einem resonanten Beziehungsmodus zu befinden und sich gleichzeitig anderswo hinzuwünschen. Der Blick auf die Uhr stellt daher stets eine Unterbrechung der Resonanz dar, wenngleich sie nicht das Ende bedeuten muss. In einem Setting, welches von notorischer Zeitknappheit geprägt ist, wie es in der Sozialen Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten der Fall ist, erschwert sich die Herausbildung von Resonanzbeziehungen (Rosa, 2022a, S. 693).

3.8.6. MISSBRAUCHSBEKÄMPFUNG

Als letzte relevante Rahmenbedingung identifiziert Müller de Menezes die Missbrauchsbekämpfung in der Sozialhilfe. Missbrauchsbekämpfung findet auch in den anderen staatlich gebundenen Organisationskontexten statt (vgl. Müller de Menezes, 2012, S. 254). Als Sozialhilfemissbrauch gilt, wenn Sozialhilfeleistungen durch unvollständige oder falsche Angaben erwirkt oder zweckwidrig verwendet werden, eine Notlage unnötigerweise aufrechterhalten oder arglistig herbeigeführt wird. Nebst einer Verletzung der Mitwirkungspflicht ist dabei von einer Bereicherungsabsicht auszugehen (Grosser Rat, 2007, S. 1349; Marti et al., 2007, S. 279-280, zit. nach Müller de Menezes, 2012, S. 254). In der Praxis ist es die Aufgabe der Sozialarbeitenden, den Sozialhilfemissbrauch aufzudecken und zu verhindern. Als Instrumente hierfür stehen die Abklärungen der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse durch Sozialarbeitende, die Mitwirkungs- und Auskunftspflicht der Adressat*innen, die Verwaltung der finanziellen Leistungen sowie die Möglichkeit von Kürzungen, Bussen oder Haft zur Verfügung (Müller de Menezes, 2012, S. 254-255).

Auch Rosa selbst hält fest, dass die Gebote der Gleichbehandlung und der Gerechtigkeit politisch und ethisch gut begründet sind. Es wäre eine Ungerechtigkeit, wenn Behörden Menschen unterschiedlich behandeln würden. Durch rechtliche Bestimmungen und Regularien wird versucht das Leben verfügbar und somit beurteilbar zu machen. Dieser Zwang zur Gleichbehandlung generiert aber immer wieder neue Ungerechtigkeiten (Rosa, 2022b, S. 103-104).

Wer beispielsweise versucht, durch strengste Regeln und Kontrollen sicherzustellen, dass niemand die staatliche Grundsicherung missbrauchen kann, wird feststellen, dass er nun viele Fälle verursacht hat, die nicht-beabsichtigte, unmenschliche Härte erzeugen – *die alte Frau in der Apotheke, welche die Medizin nicht mehr bezahlen kann, das Kind, das nicht auf Klassenfahrt gehen kann, der Vater, der das Sparbuch der Tochter pfänden muss* usw. Wer umgekehrt versucht, solche Härten zu vermeiden, muss in Kauf nehmen, dass Hilfe in vielen Fällen in Anspruch genommen wird, die unberechtigt erscheinen. Wer beides ausschließen will, muss unendlich komplexe Regelwerke formulieren – und wird dennoch nicht zum Ziel gelangen. (Rosa, 2022b, S. 104-105)

Die Missbrauchsbekämpfung führt dazu, dass die unverfügbaren Dynamiken sozialer Prozesse gebremst werden oder gar gänzlich zum Erliegen kommen (Rosa, 2022b, S. 105). Dadurch wird entsprechend auch Resonanz verhindert. An dieser Rahmenbedingung zeigt sich einmal mehr, dass der Versuch, Dinge verfügbar zu machen, sich überall in unserer modernen Gesellschaft wiederfindet. Jedoch zeigt es auch exemplarisch, dass dieser Versuch zum Scheitern verurteilt ist, da auch ihm eine eskalative Steuerungslogik zu Grunde liegt. Es liegt entsprechend auf der Hand, dass sich die Missbrauchsbekämpfung negativ auf die Herausbildung von resonanten Beziehungsmomenten auswirkt.

3.9. ZWISCHENFAZIT BERATUNG

Die resonanztheoretische Betrachtung der relevanten Rahmenbedingungen der Beratung in staatlich gebundenen Organisationskontexten zeigt, dass diese das Eintreten von resonanten Beziehungsmomenten erschweren. Zu sehr zielen diese darauf ab, soziale Prozesse kontrollier- und steuerbar zu machen. Prozesse und Dynamiken lassen sich aber in einem resonanztheoretischen Verhältnis nicht planen. Dazu kommt, dass viele Aufgaben, die sich in den Rahmenbedingungen befinden, von den Sozialarbeitenden umgesetzt werden müssen, gerade auch in Beratungssequenzen. Damit soziale Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten nicht vollends zu einer Verwaltungstätigkeit unter der Prämisse von Ökonomisierung und administrativer Rationalität verkommt, benötigt es die individuelle Leistung von Sozialarbeitenden. Im aktivierenden Sozialstaat bleibt es an ihnen hängen, dessen Auswirkungen bestmöglich abzufedern. Dies kann aber durchaus als Kampf gegen Windmühlen angesehen werden, welcher als Einzelperson kaum zu bewerkstelligen ist.

4. BEANTWORTUNG DER FRAGESTELLUNG

In diesem Kapitel wird die Fragestellung der Bachelor-Thesis beantwortet. Durch die Beantwortung der Fragestellung sollen Punkte aufgezeigt werden, welche zur Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit hin zu ihrem normativen Selbstverständnis genutzt werden können.

Die untersuchte Fragestellung in dieser Bachelor-Thesis lautet:

Welche Erkenntnisse ergeben sich durch die resonanztheoretische Betrachtung der Sozialen Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten, insbesondere für deren Beratungstätigkeit?

Die vorliegende Arbeit hat die resonanztheoretische Betrachtung der Sozialen Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten an zweierlei Schwerpunkten vorgenommen, zum einen an den Konsequenzen des aktivierenden Sozialstaates auf die Soziale Arbeit im Allgemeinen und zum anderen an den spezifischen Rahmenbedingungen, welche unter anderem auch die Beratungstätigkeit massgeblich strukturieren. Zur Beantwortung der Fragestellung wird zuerst auf die allgemeinen Konsequenzen eingegangen und in einem zweiten Schritt auf die Beratungstätigkeit.

4.1. SOZIALE ARBEIT IN STAATLICH GEBUNDENEN ORGANISATIONSKONTEXTEN

Die Auswirkungen des aktivierenden Sozialstaates auf die Soziale Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten ist allgegenwärtig. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da es sich dabei um denjenigen Bereich der Sozialen Arbeit handelt, welcher am meisten durch gesetzliche Vorgaben reglementiert ist. Wie im Kapitel 3.4. aufgezeigt haben die Aktivierungsprinzipien des aktiverenden Sozialstaates grosse Konsequenzen auf die Soziale Arbeit. Es handelt sich dabei um die Forderung von Gegenleistungen, um ein Anreizsystem, um Kürzung der Hilfeleistung und um Disziplinierung (Nadai, 2007, S. 12). In der Betrachtung dieser Aktivierungsprinzipien konnte herausgearbeitet werden, dass sich darin viele Elemente der dynamischen Stabilisierung identifizieren lassen (Rosa, 2022a, S. 671-706). Da die dynamische Stabilisierung eine eskalative Steigerungslogik beschreibt, welche gezwungenermassen zu Entfremdungserfahrungen führt, ist sie kein Zustand, welcher als resonanzfreundlich betitelt werden könnte. Wie im Kapitel 1.4 dargelegt gibt es innerhalb der Sozialen Arbeit durchaus einige Stimmen, welche die Resonanztheorie und ihre Überlegungen als wichtig für diese erachten, sei dies, dass dafür plädiert wird, diese ins Tripelmandat zu implementieren (Lutz, 2020), dass sie als Massstab für gelingende Soziale Arbeit dient (Döbeli & Sallin, 2020), oder dass sie gar die Basis für Professionalität in der Sozialen Arbeit darstellt (Kniefs, 2017). Aufgrund der sich im aktivierenden Sozialstaat wiederfindenden Eigenschaften der dynamischen Stabilisierung kann die Soziale Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten den Ideen der Resonanztheorie und entsprechend auch den Forderungen nach der Implementierung dieser in die Soziale Arbeit nicht

gerecht werden. Gleichzeitig lässt sich festhalten, dass es sich dabei um strukturelle Gegebenheiten handelt, welche die Soziale Arbeit nur bis zu einem gewissen Punkt beeinflussen kann.

4.2. RAHMENBEDINGUNGEN DER BERATUNGSTÄTIGKEIT

Dass der aktivierende Sozialstaat mit seinen Konsequenzen für die Soziale Arbeit wie eben dargelegt keine guten Bedingungen für resonante Beziehungen schafft, bestätigt sich auch im zweiten bearbeiteten Schwerpunkt. Die resonanztheoretische Einordnung der Rahmenbedingungen der Beratungstätigkeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten hat gezeigt, dass diese sich nahezu konträr zu einem entgegenkommenden Resonanzraum verhalten. Sie sind geprägt vom Wunsch nach Kontrolle und Planbarkeit oder, um es im Jargon der Resonanztheorie zu benennen, versuchen die Prozesse in der Sozialen Arbeit ‚verfügbar‘ zu machen. Dies geschieht durch unterschiedliche Bedingungen und Instrumente wie die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit, wie die Kontrolle und Missbrauchsbekämpfung, welche durch Sozialarbeitende gewährleistet werden muss, oder wie die im Gesetz festgeschriebene Ziel- und Wirkungsorientierung. Triebfeder dieser Bedingungen stellt die dynamische Stabilisierung und die ihr zugrundeliegende Steigerungslogik dar.

An dieser Stelle will ich kurz auf die Kontraindikation eingehen, dass es in der Beratung der Sozialen Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten dennoch resonante Beziehungsmomente geben kann und entsprechend die in dieser Arbeit kritisierten Rahmenbedingungen gar nicht so schädlich sein können. Genau so wenig, wie sich Resonanz erzwingen (bzw. verfügbar machen) lässt, ebenso wenig lässt sie sich absolut ausschliessen (Rosa, 2017, S. 315). Dennoch verweist Rosa in seinen Werken immer wieder auf Bedingungen, welche resonanzaffin oder eben resonanzfeindlich sind. Auf diese wurde in der Arbeit ausführlich eingegangen. Meine Hypothese ist, dass die resonanten Beziehungsmomente in der Beratungstätigkeit der Sozialen Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten zu einem grossen Teil auf die individuellen Leistungen der Sozialarbeitenden zurückzuführen sind. Sie sind es, welche es schaffen, die negativen Auswirkungen der Rahmenbedingungen so aufzufangen, dass Resonanzbeziehungen möglich sind. Dies geschieht durch Methoden und Techniken, wie sie bspw. bei Widulle (2012) und Abplanalp et al. (2020) beschrieben oder im Studium gelernt werden. Dies ändert aber nichts daran, dass sich die Rahmenbedingungen des aktivierenden Sozialstaates negativ auf die Resonanzfähigkeit auswirken. Viel mehr zeigt es auf, was unter resonanzförderlichen Rahmenbedingungen möglich wäre. Ausserdem ist es ein weiteres Beispiel dafür, welche Kompensationsleistungen Individuen erbringen, um strukturell bedingten Auswirkungen entgegenzuwirken.

4.3. ANREGUNG FÜR WEITERENTWICKLUNG

Rosa schreibt zu Beginn seiner Ausführungen zur Resonanztheorie, dass sich die drastischen Ungleichheiten der weltweiten Verteilung von Ressourcen nur in einer Gesellschaft legitimeren lassen, welche gegenüber der Frage nach dem guten Leben blind und taub ist „[...] und glaubt, die schrankenlose Steigerung und private Akkumulation von Ressourcen sei bereits der Inbegriff des Wohlergehens“ (Rosa, 2022a, S. 23). Unter diesem Aspekt lässt sich auch die allgemeine Akzeptanz gegenüber den Auswüchsen des aktivierenden Sozialstaates besser verstehen. In einer Gesellschaft, welche sich an der Ressourcenlogik orientiert, stellt Aktivierung und Ökonomisierung auch in der Sozialen Arbeit ein Muss dar.

An dieser Stelle könnte zum Schluss dieser Bachelor-Thesis resigniert festgehalten werden, dass Sozialarbeitende und die Soziale Arbeit als Profession gegenüber den strukturellen Bedingungen in unserer Gesellschaft ohnmächtig sind, dass aber dennoch versucht werden müsse, Kräfte zu bündeln und sich gemäss einem politischen Mandat (vgl. Benz & Rieger, 2015) für die Interessen der Sozialen Arbeit und deren Adressat*innen einzusetzen.

Doch der resonanztheoretische Ansatz lässt noch einen weiteren Schluss zu. Rosa hält fest, dass der Antrieb zum Kontinuieren der Formationslogik eben nicht nur in den strukturellen Bedingungen liegt, „[...] gegen die wir ankämpfen müssen, sondern auch in den Subjekten, in jedem und jeder von uns selbst“ (2017, S. 326). Denn die dynamische Stabilisierung realisiert sich nicht selbst, sie bedarf dazu das Begehren und Verlangen der Subjekte. Sie ist sozusagen in uns verinnerlicht. Eine Veränderungsabsicht muss entsprechend auf beides abzielen: auf die Überwindung der Strukturen ebenso wie auf eine Änderung der kulturellen Dispositionen (ebd.). Für die Soziale Arbeit heisst dies, dass eine Veränderung bereits auf kleinerer Ebene beginnen kann. Der resonanztheoretische Ansatz bietet die Möglichkeit, das eigene (sozialarbeiterische) Handeln, aber auch das Handeln des eigenen Teams oder der eigenen Institution kritisch zu reflektieren und zu verändern. Handle ich so, weil die strukturellen Bedingungen keine Alternative zulassen, oder handle ich aus meiner eigenen, verinnerlichten Steigerungslogik hinaus? Was das Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist, lässt sich nicht voraussagen. Wer Gegenteiliges behauptet, verhält sich im höchsten Masse nicht-resonant. „Er hört und antwortet nicht, schon gar nicht will er sich berühren und transformieren lassen, sondern er weiß ja schon“ (Rosa, 2017, S. 326).

5. SCHLUSSWORT & AUSBLICK

Im letzten Kapitel dieser Bachelor-Thesis wird die Erarbeitung dieser kritisch reflektiert. Ausserdem wird auf vertiefungswürdige Inhalte hingewiesen.

Die resonanztheoretische Betrachtung der Sozialen Arbeit in staatlich gebundenen Organisationskontexten im Rahmen der vorliegenden Arbeit erwies sich als ein spannendes und zugleich herausforderndes Projekt. Bezüglich des thematischen Stranges seitens der Sozialen Arbeit und des aktivierenden Sozialstaates konnte auf eine schier unendliche Anzahl Literatur zurückgegriffen werden. Dies stellte zum einen eine Hürde dar, da dies eine Selektion der Literatur zur Folge hatte. Zum anderen konnte dadurch mit Texten und empirischen Daten gearbeitet werden, welche genau zum hier behandelten Thema passten. Im zweiten Strang meiner Arbeit, der Resonanztheorie, konnte ich im Vergleich dazu auf deutlich weniger Literatur zurückgreifen. Vieles konnte ich aber direkt aus den ausführlichen Werken Rosas verwenden. Obwohl ich versuchte, mich durch die Fragestellung thematisch zu begrenzen, war das bearbeitete Themenfeld retrospektiv für eine Bachelor-Thesis eher breit genug. Wäre ich nochmals am Anfang, würde ich das Thema mehr spezifizieren, um die Bearbeitung weniger breit, dafür vertiefter zu gestalten.

Ich glaube dennoch, dass die vorliegende Bachelor-Thesis einen wissenschaftlichen Beitrag zum aktuellen Diskurs rund um die Resonanztheorie darstellt, welcher im Feld der Sozialen Arbeit seine Berechtigung besitzt. Wie die meisten Arbeiten rund um die Resonanztheorie handelt es sich auch hier um eine Literaturarbeit, welche sich kaum auf empirische Daten zur Wirksamkeit von Resonanz berufen kann. Die Bearbeitung der Fragen rund um die Operationalisierung der Resonanztheorie und die Durchführung geeigneter Untersuchungen wären entsprechend wünschenswert. Erste Ideen hierzu skizzierte bereits Rosa (Rosa, 2022a, S. 751-752). Im Rahmen der Sozialen Arbeit wäre es ausserdem spannend, wie genau sich Institutionen und Organisationen resonanzaffiner ausgestalten lassen könnten. Die Erarbeitung eines entsprechenden Konzeptes könnte Thema einer Bachelor- oder Master-Thesis darstellen.

Ich bin überzeugt, dass die Resonanztheorie im Verlauf der Zeit einen immer bedeutenderen Stellenwert in der Sozialen Arbeit erhalten wird und bin gespannt, was für einen Einfluss die Resonanztheorie auf die Moderne haben wird.

6. LITERATURVERZEICHNIS

- Abplanalp, E., Cruceli, S., Disler, S., Pulver, C., & Zwilling, M. (2020). *Beraten in der Sozialen Arbeit: Eine Verortung zentraler Beratungsanforderungen*. Haupt Verlag.
- Asay, T. P., & Lambert, M. J. (2001). Empirische Argumente für die allen Therapien gemeinsamen Faktoren: Quantitative Ergebnisse. In M. A. Hubble, B. L. Duncan, & S. D. Miller (Hrsg.), *So wirkt Psychotherapie. Empirische Ergebnisse mit praktischen Folgerungen* (S. 41–81). Verlag Modernes Lernen.
- AvenirSocial. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis*. https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/SCR_Berufskodex_De_A5_db_221020.pdf
- Benz, B., & Rieger, G. (2015). *Politikwissenschaft für die Soziale Arbeit*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93379-5>
- Bogdanov, I. (2019). *Aktivierende Sozialpolitik: Eine Herausforderung für die Soziale Arbeit* [Master-Thesis, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW - Hochschule für Soziale Arbeit]. <https://www.soziothek.ch/aktivierende-sozialpolitik>
- Bourdieu, P. (2021). *Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (28. Aufl.). Suhrkamp.
- Büschken, M. (2017). *Soziale Arbeit unter den Bedingungen des »aktivierenden Sozialstaates«: Mit einem Vorwort von Christoph Butterwegge*. Beltz Juventa.
- Chassé, K. A. (2008). Überflüssig, Armut, Ausgrenzung, Prekarität. Überlegungen zur Zeitdiagnose. In B. Bütow, K. A. Chassé, & R. Hirt (Hrsg.), *Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert: Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat*. Verlag Barbara Budrich.
- de Jonge-Hoekstra, L., Cox, R., van der Steen, S., & Dixon, J. (2020). *Easier said than done? Task difficulty's influence on temporal alignment, semantic similarity, and complexity matching between gestures and speech*. <https://doi.org/10.31234/osf.io/zsjhf>
- Degen, B. (2005). *Entstehung und Entwicklung des schweizerischen Sozialstaates* (Nr. 31; Studien und Quellen, S. 17–48). Schweizerisches Bundesarchiv, Digitale Amtdruckschriften.
- Döbeli, C. G., & Sallin, J. M. (2020). *Die Resonanztheorie in der Sozialen Arbeit—Eine Neudimensionierung mit Mehrwert?* [Bachelor-Thesis, Berner Fachhochschule. Fachbereich Soziale Arbeit]. <https://www.soziothek.ch/die-resonanztheorie-in-der-sozialen-arbeit-eine-neudimensionierung-mit-mehrwert->
- Dürr, V. (2017). *Systemische Beratung in der öffentlichen Sozialhilfe: Gelingende Kooperation trotz erschwerten Bedingungen?!* [Master-Thesis, Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit]. <https://www.soziothek.ch/systemische-beratung-in-der-offentlichen-sozialhilfe>
- Eser Davolio, M., Guhl, J., & Rotzetter, F. (2013). «Erschwerte Kooperation» in der Sozialhilfe— Sozialarbeitende und Sozialhilfebeziehende im Spannungsfeld zwischen strukturellen Belastungen und Professionalität. *Schweizerische Zeitschrift Für Soziale Arbeit / Revue Suisse de Travail Social*, 15, Article 15.
- Galuske, M. (2004). *Der aktivierende Sozialstaat—Konsequenzen für die Soziale Arbeit* [Jahrestagung der Gilde Soziale Arbeit]. Die Umwertung des Sozialen oder die Entpflichtung der Gesellschaft, Bielefeld/Sennestadt. https://ams-forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Der_aktivierende_Sozialstaat_sozialarbeit_GM_HES_D_2004.pdf
- Galuske, M., & Müller, C. W. (2012). Handlungsformen in der Sozialen Arbeit Geschichte und Entwicklung. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch* (S.

- 587–610). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94311-4_37
- Gregusch, P. (2013). *Auf dem Weg zu einem Selbstverständnis von Beratung in der Sozialen Arbeit: Beratung als transprofessionelle und sozialarbeitsspezifische Methode* [Dissertation]. Universität Kassel - Fachbereich Humanwissenschaften.
- Häfeli, C., Rosch, D., Caplazi, A., Mösch Payot, P., Schleicher, J., & Schwander, M. (2016). *Recht für die Soziale Arbeit: Grundlagen und ausgewählte Aspekte* (J. Schleicher, M. Schwander, & P. Mösch Payot, Hrsg.; 4., aktualisierte Aufl.). Haupt Verlag.
- Heiner, M. (1996). Evaluation zwischen Qualifizierung, Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung. Möglichkeiten der Gestaltung von Evaluationssettings. In M. Heiner (Hrsg.), *Qualitätsentwicklung durch Evaluation* (S. 21–47). Lambertus.
- Kessl, F., Reutlinger, C., & Ziegler, H. (2007). *Erziehung zur Armut?: Soziale Arbeit und die «neue Unterschicht»* (1st ed. 2007.). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90552-5>
- Kniefs, S. (2017). *Resonanztheorie. Als Basis von Professionalität in der Sozialen Arbeit*. [Bachelor-Thesis, Hochschule Bremen]. <https://media.suub.uni-bremen.de/bitstream/elib/4194/1/00107036-1.pdf>
- Krczizek, R., & Kühl, W. (2008). *Beratung für Fachkräfte in der Sozialen Arbeit: Eine empirische Bedarfsanalyse* (Bd. 33, Nummer 2, S. 26–34). Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen/DZI.
- Kupfer, A., & Küchenmeister, K. (2016). Soziale Einflüsse in Beratung: Wirkfaktoren professioneller Hilfe und die extratherapeutischen Einflüsse sozialer Netzwerke. *Resonanzen. E-Journal für biopsychosoziale Dialoge in Psychotherapie, Supervision und Beratung*, 4(1), 65–81.
- Kutzner, S. (2007). Das Menschenbild in der Schweizer Sozialhilfe: Utilitaristische Deutungen und paternalistischen Interventionen im «aktivierenden» Hilfesystem. In O. Behrend, A. Sondermann, & W. Ludwig-Mayerhofer (Hrsg.), *Fallverstehen und Deutungsmacht: Akteure in der Sozialverwaltung und ihre Klienten* (S. 143–166). B. Budrich.
- Kutzner, S. (2009). *Kann Sozialhilfe aktivieren? Nr. 6*, 16–18.
- Lambert, M. J. (1992). Psychotherapy outcome research: Implications for integrative and eclectic therapists. In J. C. Norcross & M. R. Goldfried (Hrsg.), *Handbook of psychotherapy integration* (S. 94–129). Basic Books.
- Lessenich, S. (2008). *Die Neuerfindung des Sozialen: Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus*. transcript.
- Liechti, E. L. (2011). *Die Beratungsbeziehung aus der Perspektive von Klientinnen und Klienten: Eine quantitative Untersuchung im Kontext eines öffentlichen Sozialdienstes* [Bachelor-Thesis, Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit]. <https://www.soziothek.ch/die-beratungsbeziehung-aus-der-perspektive-von-klientinnen-und-klienten>
- Lutz, R. (2020). *Tripelmandat* [Lexikon]. socialnet. <https://www.socialnet.de/lexikon/Tripelmandat>
- Maeder, C., & Nadai, E. (2004). *Organisierte Armut: Sozialhilfe aus wissenssoziologischer Sicht* (Bd. 7). UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Magnin, C. (2005). *Beratung und Kontrolle: Widersprüche in der staatlichen Bearbeitung von Arbeitslosigkeit: Bd. Schriften zur Sozialen Frage*. Seismo Verl.
- Mohr, K. (2012). Von „Welfare to Workfare“? Der radikale Wandel der deutschen Arbeitsmarktpolitik. In S. Bothfeld, W. Sesselmeier, & C. Bogedan (Hrsg.), *Arbeitsmarktpolitik in der sozialen Marktwirtschaft: Vom Arbeitsförderungsgesetz zum Sozialgesetzbuch II und III* (S. 57–69). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00145-2_4

- Müller de Menezes, R. (2012). *Soziale Arbeit in der Sozialhilfe: Eine qualitative Analyse von Fallbearbeitungen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94338-1>
- Nadai, E. (2007). Die Vertreibung aus der Hängematte: Sozialhilfe im aktivierenden Staat. In *Zur politischen Ökonomie der Schweiz: Eine Annäherung* (S. 10–19). Denknnetz/Réseau de réflexion.
- Nollert, M. (2006). Zwischen Aktivierungseuphorie und Entsolidarisierung. In E. Carigiet, U. Mäder, M. Opielka, & F. Schulz-Nieswandt (Hrsg.), *Wohlstand durch Gerechtigkeit: Deutschland und die Schweiz im sozialpolitischen Vergleich* (S. 191–203). Rotpunktverlag.
- Ogles, B. M., Anderson, T., & Lunnen, K. M. (2006). The contribution of models and techniques to therapeutic efficacy: Contradictions between professional trends and clinical research. In M. A. Hubble, B. L. Duncan, & S. D. Miller (Hrsg.), *The heart and soul of change. What works in therapy* (12. Aufl., S. 201–224). American Psychological Association.
- Rosa, H. (2017). Für eine affirmative Revolution: Eine Antwort auf meine Kritiker_innen. In C. H. Peters & P. Schulz (Hrsg.), *Resonanzen und Dissonanzen. Hartmut Rosas kritische Theorie in der Diskussion* (1. Aufl.). transcript Verlag. <https://elibrary.utb.de/doi/epdf/10.5555/9783839435656>
- Rosa, H. (2020). *Beschleunigung: Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne* (12. Aufl.). Suhrkamp.
- Rosa, H. (2022a). *Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung* (6. Aufl.). Suhrkamp.
- Rosa, H. (2022b). *Unverfügbarkeit* (6. Aufl.). Suhrkamp.
- Schwarz, R. (2021). Supervision und Coaching als Resonanzraum für berührende Transformation. *Organisationsberatung, Supervision, Coaching*, 28(1), 85–96. <https://doi.org/10.1007/s11613-021-00691-x>
- Sinthujan, B. (2020). *Workfare und die Soziale Arbeit: Eine kritische Betrachtung der Schweizer Aktivierungspolitik* [Bachelor-Thesis, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW - Hochschule für Soziale Arbeit]. <https://www.soziothek.ch/workfare-und-die-soziale-arbeit>
- Staub-Bernasconi, S. (2018). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft: Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität* (2., vollständig überarbeitete und aktualisierte Ausgabe). Verlag Barbara Budrich.
- Stimmer, F. (2020). *Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit* (4., aktualisierte Aufl.). Kohlhammer.
- von Schlippe, A., & Schweitzer, J. (2012). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I: Das Grundlagenwissen* (3. Aufl.). Vandenhoeck Ruprecht.
- Widulle, W. (2012). *Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit: Grundlagen und Gestaltungshilfen* (2., durchgesehene Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19118-8>
- Wyer, B. (2014). *Der standardisierte Arbeitslose: Langzeitarbeitslose Klienten in der aktivierenden Sozialpolitik*. UVK Verlagsgesellschaft.
- Wyss, K. (2005). Workfare in der Sozialhilfereform: Die Revision der SKOS-Richtlinien in der Schweiz [Text/html,application/pdf,text/html]. *Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik*, 25(49), 73–84. <https://doi.org/10.5169/SEALS-652568>
- Wyss, K. (2007). *Workfare: Sozialstaatliche Repression im Dienst des globalisierten Kapitalismus* (6. Aufl.). Edition 8.